

Der Ausgabe B liegen heute die „Rochbrunnengeister“ bei.

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Haarod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertreterungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Restamtteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachschuß nach auflegendem Tarif. Für Plakate und Anzeigen übernehme wir keine Haftung. Bei zwangsweiser Beilegung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachschuß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nicolassstraße 11. — Fernsprecher: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filiale (Mauritiusstr. 12) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Rochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Invaliditätsfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungs-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Rochbrunnengeister“ gilt, soweit dieselben verheiratet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert. So daß, wenn Mann und Frau oerunglücklich sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 95

Freitag, 24. April 1914

29. Jahrgang.

Kurze Tagesübersicht.

Der Reichskanzler hat gestern seine Heimreise von Korsu angetreten.

In Spanien steht ein Generalkrieg der Mannschaften der Handelsmarine bevor.

Aus Bukarest verlautet, daß die geplante Heirat zwischen dem Kronprinzen von Griechenland und der Prinzessin Elisabeth von Rumänien nicht zustande kommen werde.

Im Kohlenbezirk von Colorado nehmen die Arbeiterunruhen zu. Verschiedene Kohlengruben sind in Brand gesetzt worden.

Der mexikanische Rebellenführer Carranza hat die amerikanische Regierung aufgefordert, die Truppen aus Mexiko zurückzuziehen oder die Konstitutionalisten als rechtmäßige Regierung anzuerkennen.

Ein Gedenktag.

Der 24. April ist für die Geschichte der deutschen Kolonialpolitik ein denkwürdiger Tag. Vor 30 Jahren, am 24. April 1884, telegraphierte der Reichskanzler Fürst Bismarck an den deutschen Konsul in Kapstadt:

„Nach Mitteilung des Herrn Lüderik zweifeln die Kolonialbehörden, ob seine Erwerbungen nördlich des Oranje Anspruch auf deutschen Schutz haben. Sie wollen amtlich erklären, daß er und seine Niederlassungen unter dem Schutz des Deutschen Reichs stehen.“

Das war der einleitende Schritt zur Erwerbung des deutschen Kolonialreiches. Noch im gleichen Jahre wurde die schwarz-weiß-rote Flagge in Togo, in Kamerun und auf einigen Inseln der Südsee gehißt. Ein Jahr später flatterte sie auch über Deutsch-Ostafrika. Und der Kolonialbesitz mehrte sich, als 1898 Kiautschou gepachtet und 1899 die Karolinen, Palau und Marianen von Spanien und endlich auch Samoa erworben wurden.

Mit größtenteils sehr abfälliger Kritik nahm der deutsche Bürger Kenntnis von der kolonialen Expansion des Reiches, während man diesen Prozeß im Auslande mit wachsender Mißgunst verfolgte. Aber trotz alledem und trotzdem derzeit noch keine ausreichende Flotte zur Sicherung unserer kolonialen Interessen und zur Verfügung stand, hat die Regierung nachdrücklich ihre kolonialpolitischen Ziele verfolgt. Wer wird heute, nach 30 Jahren kolonialer Wirksamkeit, noch im Ernst Verzicht auf die deutsche Kolonialpolitik leisten wollen? Betrachten wir den Stand unserer Kolonien in ihrer Gesamtheit, so dürfen wir mit dem Erreichten recht wohl zufrieden sein. Viel ist zwar in die überseeischen Gebiete an Gut und Blut hineingesteckt worden, die schweren Opfer haben aber ihre Früchte schon getragen und versprechen solche in noch weit höherem Maße zu bringen. Nach vielfachen harten und blutigen Kämpfen mit den Eingeborenen und der Eingeborenen untereinander herrscht im allgemeinen Ruhe und Frieden und das Wirtschaftsleben hat sich überall in relativ gleichmäßiger Kurve günstig entwickelt. Die Besiedelung ist besonders in Südwest rasch und erfolgreich von statten gegangen, blühende Farmen und Pflanzungen sind imstande, schon heute der deutschen Volkswirtschaft erhebliche Mengen von Rohmaterial zu liefern. Der auswärtige Handel sämtlicher Schutzgebiete hat sich ganz beträchtlich gehoben; er verspricht auch für die Zukunft viel. Und in der Heimat selbst ist das Verständnis für die kolonialen Bedürfnisse auch den breiten Volksschichten ausgegangen. Der Reichstag hat zu einer großartigen Erschließungsarbeit die Mittel bewilligt. Südwestafrika besitzt schon jetzt ein strategisch und wirtschaftlich wertvolles Eisenbahnetz, das durch den Bau der Ambolandbahn eine neue schätzenswerte Erweiterung erfährt. In Deutsch-Ostafrika ist die Tanganjikabahn soeben vollendet worden, und der Bau der Ruanda-Sabana ist bereits beschlossene Sache. Auch Kamerun, das hinsichtlich der Eisenbahnerschließung bisher vernachlässigt worden ist, soll einen erheblichen Ausbau seines Netzes durch die geplante Nordbahn erhalten. Endlich wird die Wassererschließung in Deutsch-Südwestafrika nunmehr in umfangreicher Weise in Angriff genommen werden. Diese zum Teil fertiggestellten, zum Teil geplanten großartigen Verkehrs- und wirtschaftlichen Anlagen werden die Entwicklung des Kolonialreiches außerordentlich fördern und seine Bedeutung und seinen Wert und seine Bedeutung für das Reich ungemein erhöhen.

Das vereinigte Mexiko gegen die Vereinigten Staaten.

Aus New-York wird der „Trif. Btg.“ gemeldet: Das Haupt der mexikanischen Rebellen, Carranza, sandte an Staatssekretär Bryan eine lange Depesche, in der er erklärt, mit der Besetzung von Veracruz habe man eine schwere Unrecht der ganzen mexikanischen Nation zugefügt. Huerta sei ein Usurpator und könne nicht als rechtmäßiger Vertreter Mexikos gelten, weswegen seine Verweigerung des Saluts nicht ins Gewicht hätte fallen sollen. Jedenfalls seien die Invasion und die Besetzung des mexikanischen Gebietes nicht gerechtfertigt. Carranza verlangt, daß sofort die amerikanischen Streitkräfte zurückgezogen, oder aber, daß die Konstitutionalisten als rechtmäßige Regierung Mexikos anerkannt würden, in welchem Falle sie der amerikanischen Regierung alle geforderte Genugtuung für den Zwischenfall von Tampico geben würden.

Diese Depesche schlug wie eine Bombe in Washington ein, da vorgestern noch der dortige Agent der Konstitutionalisten sich durchaus befriedigt über das amerikanische Vorgehen ausgedrückt hatte. Inzwischen scheint aber die wachsende amerikafeindliche Stimmung an der texanischen Grenze sowie die Haltung der eigenen Mannschaften Carranza und Villa zur Aenderung ihres Standpunktes gedrängt zu haben. Jetzt scheint nun alle Aussicht auf eine Lokalisierung des Konflikts geschwunden. Präsident Wilson hat noch gestern, als infolge einer mißverständlichen Äußerung Bryans alle Forderungen die Einnahme Tampicos vorzeitig meldeten, erklären lassen, er sei mit der Einnahme von Veracruz zufrieden und werde vorläufig wieder seine Politik des „wachsamen Abwartens“ verfolgen. Diese Politik wird aber heute von allen Morgenblättern als in die Rumpfkammer gehörig bezeichnet; beispielsweise erklären sowohl „Sun“ wie „Tribune“, die Amerikaner würden Mexiko nicht eher verlassen, als bis gründliche Arbeit gemacht worden sei.

Nachdem Carranzas Depesche eingetroffen war, traten um Mitternacht in Washington der Kriegssekretär, der Generalsekretär und andere hohe Militärs zusammen. Wilson wurde geweckt und übers Telefon konsultiert.

Nach einer Blättermeldung aus Mexiko war Huerta bei der Fahrt durch die Stadt Gegenstand begeisterten Kundgebungen bei der Menge. Huerta hielt eine Ansprache, in der er sagte: „Die Schuld an der gegenwärtigen Lage trifft die amerikanische Regierung. Mexiko hat alles getan, was seine Würde ihm erlaubte, um die Feindseligkeiten zu vermeiden. Wir können in zwanzig Tagen eine Armee von vier Millionen aufbringen. Mexiko wird seine Souveränität und Unabhängigkeit verteidigen, und wenn der Krieg fünfundsiebenzig Jahre dauern sollte.“

Der Draht meldet aus Washington: Die hier eingetroffene Nachricht von einer Vereinigung der Rebellen und der Regierungstruppen vor Tampico bestätigt sich. Das Kriegsdepartement gibt heute Depeschen heraus, denen zufolge die Konstitutionalisten mit den Bundesstruppen ein Zusammengehen vereinbart haben, um den amerikanischen Operationen erfolgreich Widerstand zu leisten. Das Kriegsdepartement und das Marineamt haben daher ihre Pläne schnellig geändert, und es werden ausreichende Truppenverstärkungen an die mexikanische Nordgrenze abgefordert.

Wie das Kriegsamt in Washington erfahren hat, haben sich die Rebellen bei Tampico mit den Anhängern Huertas gegen die Amerikaner vereinigt.

Die Vorgänge bei Veracruz.

Die Amerikaner haben die drei Meilen landeinwärts von Veracruz befindlichen Schanzwerke eingenommen.

Aus New-York meldet man ferner: Die Amerikaner rekonstruierten an der Eisenbahnlinie von Veracruz aus 20 Meilen weit. Ob ein Vordringen nach der Stadt Mexiko erfolgen soll, ist noch unbestimmt. In Washington hegt man Befürchtungen über das Schicksal der noch dort befindlichen Amerikaner; man hat diesen, die sich in der Gefandtschaft konzentrierten, zwar eine Abteilung Infanterie zum Schutz gegeben, zuvor jedoch alle Waffen abgenommen.

Zur Verstärkung eines Nachschlages wurden auf den Veracruz umgebenden Höhen starke Matrosenposten aufgestellt, die mit Feldgeschützen ausgerüstet sind,

um allen Angriffen die Spitze bieten zu können. Admiral Badger hat das Oberkommando über alle Seestreitkräfte in Veracruz. General Maas erwartet mit 600 Mann bei Tejeria, 16 Meilen von Veracruz entfernt, 4000 Mann Verstärkungen aus Puebla. General Maas hat bei seiner Flucht sämtliche Sträflinge aus den Gefängnissen befreit und bewaffnet. Sodann verließ er mit der Garnison die Stadt und überließ es den Sträflingen, sich der Invasion zu widersetzen.

Die Schlachtschiffe „Louisiana“ und „Michigan“ sind in Veracruz eingetroffen.

Amerikanischer Vormarsch auf Mexiko?

Aus Washington wird gemeldet: Angeblich soll nach der Besetzung von Veracruz der Vormarsch auf Mexiko City begonnen werden. General Wood wird die Expedition führen, der ein Regiment Seesoldaten unter Führung von Oberst Littleton beigegeben werde. Der Plan ist, direkt auf die Stadt Mexiko loszumarschieren, die Hauptstadt zu besetzen und sie zu halten, ohne dabei die Bewegungen der konstitutionellen Streitkräfte zu hindern.

Mexikanische Truppenbewegungen.

Mexikanische Truppen besetzen den Eagle-Pass. Bei einem Abkommen zwischen Aufständischen und Föderierten könnten sofort ungefähr 80000 Mann mexikanische Aufständische die amerikanische Grenze überschreiten.

General Villa ist in Juarez mit 600 Mann eingetroffen. In El Paso am andern Ufer des Rio Grande sind amerikanische Truppen angekommen.

Der bisherige mexikanische Befehlshaber in Veracruz, General Maas, meldet, er beabsichtige, mit großen Verstärkungen von Puebla aus gegen die Stadt zu rücken.

Amerikafeindliche Stimmung in Mexiko.

Aus Mexiko meldet der Draht: Der Beginn der Feindseligkeiten zwischen Mexiko und der Union hat in der Stadt Mexiko große Aufregung hervorgerufen. Es kam wiederholt zu lebhaften Kundgebungen. Alle Geschäfte sind geschlossen. Ueberall werden Bannbroschüren gegen Amerika laut. An die Bevölkerung ist ein Aufruf gerichtet worden, in dem zur Ruhe gemahnt wird und die Einwohner aufgefordert werden, die Fremden zu respektieren, die für die Ereignisse nicht verantwortlich seien.

Private Schiffsdepeschen aus der Stadt Mexiko melden, daß die noch anwesenden Amerikaner sich in großer Gefahr befinden. Sie werden auf den Straßen tödlich angegriffen. Der Mob sammelt sich auf den Plätzen zu antiamerikanischen Kundgebungen. Die Amerikaner sind in die Vischaft geflüchtet.

Aus Tampico wird gemeldet: Im Laufe des gestrigen Tages wurden 1200 amerikanische Flüchtlinge an Bord der amerikanischen Schiffe gebracht. Für heute wird die Ankunft weiterer Flüchtlinge erwartet.

Der Kommandant der amerikanischen Streitkräfte vor Tampico, Admiral Mayo, meldet, daß 1200 amerikanische Flüchtlinge auf den amerikanischen Kriegsschiffen untergebracht worden sind. Die Kommandanten der deutschen und englischen vor Tampico liegenden Kriegsschiffe leisteten bei der Einschiffung der Flüchtlinge wertvolle Hilfsdienste.

Aus Juarez wird gemeldet, daß die britischen Untertanen aufgefordert wurden, unverzüglich Mexiko zu verlassen. Diese Aufforderung ging von dem britischen Vizekonsul in Washington, Spring Rice, an den britischen Konsul in Juarez, der sie sofort den anderen britischen Konsula in Mexiko telegraphisch übermittelte. Es leben ungefähr 700 Engländer in Mexiko.

Abreise der diplomatischen Vertreter.

Aus Washington meldet man: Wie der Geschäftsträger O'Shaughnessy meldet, beabsichtigt er, die Stadt Mexiko am Freitag zu verlassen. In amtlichen Kreisen Washingtons wird der Umstand, daß Huerta O'Shaughnessy die Pässe ausstellte, als einseitiger Schritt zu einer Kriegserklärung angesehen.

Der mexikanische Geschäftsträger in Washington, Algora, hat seine Pässe gefordert.

Der ängstliche Wilson.

Aus New-York wird gemeldet: Präsident Wilson, auf den das Blutvergießen in Veracruz niederzuschmettern gewirkt hat, gab Befehl, alle militärischen Aktionen bis auf weiteres einzustellen.

Aus New-York wird der „Griff. Bg.“ gedruckt: Nach dem Kabinettsrat gab Präsident Wilson eine Darlegung aus, in der er erklärt, die Vereinigten Staaten hätten nur freundschaftliche Gefühle für das mexikanische Volk, mit dem sie keinen Krieg führen würden. Der Krieg solle auf das von Huerta beherrschte Gebiet beschränkt werden und sich nur gegen diesen und solche, die ihn unterstützen, richten.

Die Kriegserklärung.

Präsident Wilson informierte die ihn besuchenden Korrespondenten dahin, daß der mexikanisch-amerikanische Konflikt die Situation in Mexiko äußerst verschärft habe. Höchstwahrscheinlich wird Wilson, da er, wie er erklärte, auf ein Nachgeben Huertas nicht mehr rechnen könne, noch heute vom Kongress die offizielle, an Huerta Adresse zu sendende Kriegserklärung verlangen.

Amerikas Furcht vor Japan.

Aus New-York wird der „Griff. Bg.“ gedruckt: Das Kriegsamt schlägt dem Präsidenten vor, sofort 400 000 Freiwillige zu mobilisieren, nicht allein zur Verwendung in Mexiko, sondern auch — wie die „Evening Sun“ wissen will — um Japan die Opferfreudigkeit und Entschlossenheit der Union zu bewiesen.

Japan bleibt neutral.

Dem „L. A.“ wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß Japan, welches große Handelsinteressen mit den Vereinigten Staaten verbindet, in der mexikanischen Angelegenheit neutral bleiben wird. Die Behauptung, daß Japan an der Magdalena-Bucht einen Flottenstützpunkt von Mexiko gepachtet hat oder zu pachten beabsichtigt, ist falsch.

200 Krupp-Geschütze für Amerika.

Einer Meldung aus New-York zufolge verhandelt das Kriegsdepartement mit den Abnehmern der Ladung der „Piranga“ über den Einkauf von 200 Kruppischen Schnellfeuergeschützen, welche einen Teil der nach Hamburg zurückgehenden Ladung bilden.

Vermittelt England?

Der englische Gesandte in Mexiko erhielt gestern ein Telegramm von dem englischen Botschafter in Washington. Kurz darauf reiste der Gesandtschaftssekretär Holle nach Veracruz. Holle soll beauftragt sein, namens der englischen Regierung mit dem Kommandanten Fletcher Verhandlungen über eine Lösung des mexikanisch-amerikanischen Konfliktes einzuleiten.

Kämpfe im Kohlenbezirk von Colorado.

Aus New-York wird gedruckt: Im Kohlenbezirk von Colorado ist es zu einer förmlichen Insurrektion gekommen. Minen haben etwa fünfzig Arbeiter getötet. Vorgestern attackierten Vergeltende die Minen, welche die Flucht ergriffen, worauf die Vergeltenden 28 Mitglieder der Grubenverwaltungen nebst Frauen und Kindern in die Gruben trieben und die Gebäude dann anzündeten. Die ganze Staatsmiliz von Colorado ist aufgerufen worden, um die Ordnung wieder herzustellen, andererseits marschieren 400 bewaffnete Vergeltende aus anderen Bezirken zur Unterstützung der Streikenden herbei.

Aus Denver (Colorado) wird gemeldet, daß freilebende Vergeltende drei Kohlengruben in Del Agua und anderes Eigentum der Grubenbesitzer in Brand gesetzt haben. — Nach einer Meldung aus Trinidad sollen Streikende ein Verwerf, in dem der Direktor und mehrere andere Personen Schutz gesucht hatten, in Brand gesetzt und hierauf den Eingang verschlossen haben.

Aus New-York wird noch gemeldet: Tausend bewaffnete Ausländer erwarten im Kohlenbezirk von Colorado die Ankunft der Milizverhärterungen. Schätzungsweise willige sind von Streikern in die Verwerfe getrieben worden, deren Einfahrtsabgänge dann angezündet wurden. Der Betriebsleiter King von der Colorado Fuel and Iron Company telefonierte aus Avillar, er und andere Mitglieder der Leitung schwebten in unmittelbarer Lebensgefahr; immerfort träfen noch bewaffnete Vergeltende aus anderen Distrikten ein. Insgesamt dürften bei jetzt lebzig Menschen getötet und hundert verletzt worden sein.

31. Deutscher Kongress für innere Medizin.

Dritter Tag.

Wiesbaden, 22. April.

Am dritten Verhandlungstage waren zunächst eine Anzahl von Vorträgen den

Störungen des Stoffwechsels

gewidmet. Die Untersuchungen von Gros und Vorpai (Greifswald) über die Vererbung parenchymatöser Organe, wie von Isaac (Frankfurt) hatten vorwiegend nur fachwissenschaftliches Interesse. Die anderen Vorträge von Reichert (Bad Mergentheim), Faltz (Wien), Landshamer und Morawitz (Greifswald), Grafe (Heidelberg) brachten wichtige Beiträge zum Kapitel des Diabetes, das noch viel ungelöste Fragen enthält. So wurde die Veranlassung zu Stoffwechselerkrankungen, wie die Zuckerverbrennung in den Organen von künstlich am Tier hervorgerufenen Zuckerharnruhren besprochen und die diätetische Behandlung durch neuere interessante Erfahrungen bereichert. Faltz, der sich auf diesem Gebiet schon viele Verdienste erworben hat, konnte mit sogenannten „Zuckerhydraturen“ bei bestimmten Formen des Diabetes günstige Beeinflussungen des Krankheitszustandes erreichen. Die ebenfalls sehr interessanten therapeutischen Vorschläge von Grafe (Heidelberg) basierten auf ermutigenden Beobachtungen über die Wirkung veränderter Kohlenhydrate (caramellierter Zucker) bei Diabetikern.

Es war eine höchst dankbare Anordnung der Kongressleitung, durch die Einführung eines zusammenfassenden Vortrages über die

Strahlenbehandlung der Neubildung innerer Organe diese höchst wichtige aktuelle Frage zu einer Aussprache zu bringen. Herr Werner, der bekannte Mitarbeiter von Grafe, Czerny im Heidelberger Krebsinstitut, unterzog sich der schwierigen Aufgabe, in kurzer Zeit einen klaren Überblick über den gegenwärtigen Stand dieser, aus mannigfachen Gründen sehr kompliziert liegenden Frage zu geben in einer Weise, die den ungetrübten Blick des Auditoriums fand. Bei der Aufnahme der Strahlenbehandlung von bösartigen Gebilden, wie auch von Erkrankungen innerer Organe unter die Heilmethoden war, wie leider so häufig in diesen Fällen, die Erwartung anfangs zu hoch gespannt, worauf der allzu schnelle Rückschlag mit dem großen Bewußtsein folgte, als sich die vielen Schwierigkeiten der Methodik und unangenehme Nebenwirkungen, ja sogar Schädigungen zeigten. Die zielbewusste Arbeit der Physiker wie der theoretischen und der praktischen Medizin hat

Das englische Königspaar in Paris.

Der böshafte Druckfehlerentfel.

Der Druckfehlerentfel, der allen, die mit der „schwarzen Kunst“ zu tun haben, ein geschworener Feind ist, hat den Franzosen einen argen Streich gespielt. Wie uns aus Paris gemeldet wird, liest man in der amtlichen Veröffentlichung der zwischen dem Präsidenten der Republik und dem König von England getauschten Trinksprüche, daß König Georg folgendes gesagt habe: „La reine et moi Vous remercions, Monsieur le président, de votre charmante hospitalité.“ Hostilité heißt aber zu deutsch Feindschaft. Man darf indessen wohl annehmen, daß der König gesagt hat: „Die Königin und ich danken Ihnen, Herr Präsident, für Ihre liebenswürdige Gastfreundschaft“, nicht „Feindschaft“. Der Druckfehlerentfel hatte also die Niederträchtigkeit begangen, das Wort hospitalité in hostilité umzuwandeln. Unerklärliche Gemüter können in dem Fehler eine böse Vorbedeutung erblicken.

Russisch-französische Bellemungen.

Die Petersburger „Nowoje Wremja“ behauptet, daß der russische Botschafter in London, Graf Wendendorff, im Auftrag Sazonows dem englischen Minister des Aeußeren, Sir E. Gren, den Vorschlag eines weiteren Zusammenchlusses der Mächte der Tripleallianz gemacht habe. Dieser von russischer Seite gemachte Vorschlag sei in London einer sehr kühlen Aufnahme begegnet. Dieses ablehnende Verhalten der englischen Regierung habe um so mehr Verwunderung in Petersburg erregt, als der französische Botschafter Delcassé in Petersburg zu verstehen gegeben habe, daß man diesem Vorschlage auch in London inympathisch gegenüberstehe. Das genannte Blatt spricht die Hoffnung aus, daß bei dem im Herbst bevorstehenden Besuch Poincarés in Peterhof der neue Dreibund unterzeichnet werde.

Eine Auszeichnung Iswoltski.

Aus Petersburg drohtet man: Der Zar hat dem russischen Botschafter in Paris, Iswoltski, den Alexander-Newski-Orden verliehen. Bei dieser Gelegenheit wurde ein kaiserliches Reskript veröffentlicht, in dem die Verdienste Iswoltskis hervorgehoben werden, die er in Paris sich bisher um Rußland erworben hat.

Der Kaiser an den Grafen Wedel.

Der Kaiser richtete unter dem 18. April an den Statthalter in Elßig-Vothringen, Generaladjutanten und General der Kavallerie Grafen v. Wedel vom Schilleton aus folgendes Handschreiben:

Lieber Graf v. Wedel! Ihrem Wunsche entsprechend, habe ich Sie durch Erlass vom heutigen Tage von dem Amte als kaiserlicher Statthalter in Elßig-Vothringen abberufen. Ich kann es mir nicht verlagern, Ihnen noch in besonderer Weise meinen warmsten Dank zu erkennen zu geben für die treuen und aufopfernden Dienste, welche Sie mit unermüdlichem Fleiß in den Jahren Ihrer Statthaltertschaft wie in allen früheren militärischen und diplomatischen Stellungen mir und dem Vaterlande geleistet haben. Zum Zeichen meiner dankbaren Anerkennung Ihrer hervorragenden Dienste und meines unveränderten Wohlwollens habe ich mich in Gnaden bewogen gefunden, Sie unter der Ihnen bisher zukommenden Namensform in den Fürstenstand mit dem Prädikate „Durchlaucht“ zu erheben. Es gereicht mir zur herzlichsten Freude, Sie hiermit in Kenntnis zu setzen und verleihe ich als jetzt Ihr wohlaffektionierter dankbarer Kaiser

Wilhelm I. R.

Der Konflikt in Sachsen-Roburg-Gotha.

Aus Weimar drohtet man: Der sachsen-rothburg-gothaische Staatsminister v. Richter hat sein Entlassungsgesuch eingereicht.

Aus Gotha wird gemeldet: Staatsminister v. Richter übermittelte über die Gründe seines Rücktritts der „Gothaer Zeitung“ eine Erklärung, in der es heißt: „Der Hofkammerrath v. Baffewitz hielt Ende der vorigen Woche, ohne dem Staatsminister Mitteilung zu machen, dem Herzog in Monheim einen Vortrag. Der Herzog verließ nach diesem Vortrag eine hohe Auszeichnung. Diese Ent-

jedoch allmählich eine gesicherte Grundlage für diese Therapie geschaffen. Die Frage dreht sich zunächst darum, ob die strahlende Energie, wie sie uns das Radium, Mesothorium usw., gibt und die, wie bekannt, durch den ungleich hohen Preis dieser Präparate nur in begrenztem Maße verwertbar ist, nicht durch Strahlen, die in besonders konstruierten Röntgenröhren hergestellt werden, ersetzt werden kann. Hierzu äußerte sich vor allem A. Wenzel, Frankfurt a. M., der nach seinen Untersuchungen, die allerdings noch nicht praktisch am Menschen verwertet worden sind, derartige wirksame Strahlen aus Röntgenröhren zu beschaffen glaubt. Vor allem dürfen diese Strahlen auch keine Schädigung der oberflächlichen Hautpartien verursachen, oder zuviel ausgedehnte Gewebe mit zerstören, weshalb ja die kleinen Radium-, etc., Präparate, die in die Geschwülste, usw., hineingebracht werden können, einen gewissen Vorteil besitzen. Das wird auch von verschiedenen Rednern besonders hervorgehoben, da es doch immerhin möglich sein könnte, daß durch die intensiven, sogenannten Tiefenbestrahlungen mit der Röntgenröhre auch andere Schädigungen gesetzt werden können. Ueber diesen Punkt und über die Kombination von Röntgen- und Radiumstrahlen lassen sich außer den Referenten noch Gauß (Freiburg), Faltz (Wien), Alexander (Berlin) und v. Hoeßlin (München) aus, die namentlich die Frage der Wirksamkeit der einen Strahlenarten beim Verlagen anderer hervorheben.

Zum Schutze des Gewebes gegen die ungewollten Folgen der in die Tiefe gerichteten Röntgenstrahlen werden von Reichert, Bad Mergentheim, wie von v. S. St. Moritz, Chemnitz, und v. Müller (Zimmern) physikalische Maßnahmen empfohlen. Letzterer, der über reichliche Erfahrungen auf dem Gebiete der Tiefenbestrahlung verfügt, berichtet über seine Methode und seine Erfolge in einem besonderen Vortrag. Die sehr wichtige Frage der Dosierung bei den verschiedenen Krankheiten findet noch eine sehr verschiedene Beantwortung. Richter, München, nimmt auffallend kleine Dosen, die La Kamp (Freiburg) warnt vor zu großen und Gauß als Vertreter der Freiburger anasthetischen Schule fordert große Dosen. Es scheinen doch die Extreme insofern Nachteile zu haben, als zu kleine Dosen reizen, ohne zu zerstören, und zu große Dosen zuviel oder auch zu schnell zerstören, so daß schwere Vergiftungserscheinungen eintreten können. Das jedoch ist allen Rednern gemeinsam: Sie betonen die Wichtigkeit einer individuellen Behandlung des einzelnen Falles, sein Verlauf müsse die Art des Vorgehens bestimmen und die praktischen Erfahrungen, die von vielen Autoren, wie unter anderem v. Berlin, Gungl (Straßburg),

schliebung ist an und für sich für die Öffentlichkeit und den Staatsminister gleichgültig. Unter den vorliegenden Umständen muß sie aber den Eindruck erwecken, daß in Angelegenheiten, in denen letztlich, namentlich auch im Landtage, von den Angehörigen aller Parteien Beschwerden gegen die Handlungsweise der Hofkammer erhoben wurden, der Herzog auf den alleinigen Vortrag des Hofkammerpräsidenten den Standpunkt der Hofkammer zu dem jeweiligen machte, ohne den politisch verantwortlichen Staatsminister vorher zu hören und daher die Gewähr zu haben, daß auch die Rechte und Interessen der Bevölkerung dieser gegenüber zur Geltung gebracht werden. Der Staatsminister lehnte die verfassungsmäßige Verantwortung für einen solchen Schritt und seine politischen Folgen zu übernehmen ab.“

Landtagsverhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

h. Berlin, 23. April.

Am Ministertisch: Bei Beginn der Sitzung Kommissar. Eisenbahnangelegenheiten — Sekundärbahnvorlage. — 3. Lesung. Abg. Richter (Str.) wünscht Verkehrsverbesserungen in Oberhessen.

Abg. Bartsch (Str.): weist auf die schlechten Verkehrsverhältnisse in Erfelden hin.

Abg. Nordhoff (Str.) bedauert die mangelhafte Bahnverbindung im Kreise Pissa und wünscht einen Schnellzug mit einer günstigen Abfahrtszeit von Berlin nach Frankfurt a. M.

Ferner werden wieder Spezialwünsche geäußert, darunter

Abg. Hasenclever (natl.) verlangt den Anschluß der Stadt Gelsenkirchen an die geplante Linie Katernberg-Nordbuer, sowie eine Verbindung der Gelsenkirchener Außenbahnhöfe mit dem dortigen Hauptbahnhof. In dem Ausbau der Fehmarnlinie hat die rheinisch-westfälische Industrie ein großes Interesse.

Abg. Dr. Becker (Str.) wünscht eine Linie von Köln über den Siegfried und den Westerwald nach Frankfurt a. M.

Abg. Lohmann (natl.) bedauert, daß die Taunusbahn nicht in der Vorlage enthalten ist.

Hierauf wird die Beratung des Sekundärbahngesetzes unterbrochen.

Das Haus erledigt ohne Debatte nach den Vorschlägen der Kommission eine Anzahl von Petitionen.

Nach einer kurzen Geschäftsordnungsdebatte vertagt das Haus auf Freitag 11 Uhr.

Etat des Finanzministeriums, Etat der Staatsschuldenverwaltung, Etat des Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses. Petitionen. — Schluß 6 1/2 Uhr.

Rundschau.

Die Rückkehr des Reichskanzlers.

Wie unser Korrespondent hört, hat der Reichskanzler von seinem unregelmäßigen Plan, sich auf der Rückreise von Rom einige Tage in Venedig aufzuhalten, mit Rücksicht auf die ihm zur Verfügung stehende knappe Zeit Abstand genommen. Seiner Wiederankunft in Berlin wird für Anfang nächster Woche entgegengesehen.

Die Verleihung des Grafentitels an den Minister v. Dallwitz.

Wird in der Presse als wahrscheinlich angekündigt. Wenn der Kaiser und Königin die Minister durch die Grafenwürde auszeichnen will, ist das ein Akt monarchistischer Praerogative, für den die Verdienste des Herrn v. Dallwitz und das Ansehen, das er bei der Krone genießt, maßgebend sind. Sicherlich aber wirkt es, wenn von gewisser Seite behauptet wird, aus Gründen der Repräsentation müsse eine „Ständehochachtung“ des Herrn v. Dallwitz erfolgen, weil er als Statthalter nicht „unter dem Grafen Redern und dem Freiherrn vom Stein im Adelsrange“ stehen dürfe.

Wenn ein Umstand die Ernennung des Ministers zum Statthalter inympathisch machen kann, ist es doch die Tatsache, daß er in der Verwaltungslaufbahn emporgestiegen ist, ohne die hohen Posten eines kaiserlichen Statthalters einzunehmen, ohne daß man auf einen Grafen, Fürsten oder Prinzen zurückgegriffen hat. Das bedeutet in unserer Zeit immerhin einen Fortschritt, denn Herr v. Dallwitz wird seines Verwaltungstalenten wegen nach Straßburg geschickt und nicht als Repräsentationsfigur. Die Ehrung, den Grafentitel zu bekommen, wird ihm niemand weismachen; nur ist sie nicht aus repräsentativen Gründen zu beanfechten.

Menzer (Bochum), Döner-Deh (Königsberg), Kohnow (Dresden), de la Kamp (Freiburg) mitgeteilt werden, sind bei den verschiedenen Arten von bösartigen Geschwülsten aber auch in der Tiefe gelegenen bösartigen Geschwülsten und bestimmten Blutkrankheiten mit der verschiedensten Art des Vorgehens gemacht worden; sie sind zum größten Teil recht befriedigend. Selbstverständlich fand auch die Frage der Abgrenzung gegen operative Behandlung ausgedehnte Beachtung. Es wurde von den meisten Rednern vermieden, bei dieser noch im Werden begriffenen Behandlungsart jetzt irgendwelche Maximen aufzustellen und dadurch gewisse Gebiete zu schließen, die einer Weiterforschung und Ausbildung zum Heile der Kranken nur hinderlich sein können. Man glaubt mit gutem Gewissen heute doch schon sagen zu können, daß selbst in Fällen, die einer Operation noch zugängig sind, eine richtige Bestrahlung von berufener Hand zunächst doch vorgenommen werden könne. Einmütig ist man in der Kombination von Operation und Bestrahlung und in den Versuchen, das Leiden der nicht operierbaren Schwerkranken durch entsprechende Bestrahlung zu lindern.

Eine kritische Beleuchtung brachten ferner die Ausführungen von Lazarus (Berlin). Auch diese anregende Diskussion zeigte, wie energisch schon auf diesem Gebiete gearbeitet wird und läßt uns hoffen, daß in Kürze dieser Zweig der Therapie noch weitere schöne Früchte zeitigt.

Im inneren Zusammenhang mit diesen Vorträgen standen die Untersuchungen der Freiburger medizinischen Klinik, die von Baumeister und Kasperle vorgelegt wurden. Es handelt sich um den weiteren Ausbau der

Beeinflussung tuberkulöser Krankheitsprozesse durch Röntgenstrahlen.

Nachdem die tierexperimentellen Resultate, die in sehr instruktiven Bildern demonstriert wurden, die Bestrahlungswirkungsmöglichkeit gezeigt hatten, liegen jetzt auch Erfahrungen vor, die an Lungentuberkulosen gemacht wurden. Auf Grund dieser Erfahrungen wird sehr ganzes Vorgehen näher beschrieben, wobei es auf eine genaue Auswahl der Fälle und individuellen Bestrahlungsplan abkommt. — Die Diskussionen von Menzer (Bochum) und Gauß (Freiburg) bringen mit ihren Mitteilungen zum Ausdruck, wie wichtig diese Behandlungsmethode ist, wie ihr aber auch bestimmte Grenzen gesetzt sind. Engelmann (Kreuznach) hat den Einfluß der Strahlenenergie auf den Organstoffwechsel nachuntersucht und teilt seine Erfahrungen mit.

tentativen Gründen notwendig, denn Herr v. Dallwitz wird, wenn er in Straßburg und in den Reichsländern eintritt, sich auch „als einfacher Adliger“ auf dem Statthalterposten in Respekt zu legen wissen.

Die Taufpaten bei der Taufe des Erbprinzen von Braunschweig

werden fungieren: das Kaiserpaar, das Herzogspaar von Cumberland, der Kaiser von Österreich, der Zar von Rußland, der König von England, der König von Bayern, Prinz Waldemar von Dänemark, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Prinz Max von Baden, die Prinzen Albrecht und Oskar von Preußen und das Erste schwere Reiterregiment in München, in dessen Listen der Herzog von Braunschweig à la suite geführt wird.

Der „Reichsanzeiger“

veröffentlicht die Ernennung des Staatsministers Dr. von Dallwitz zum kaiserlichen Statthalter in Elsaß-Lothringen am 1. Mai sowie die Ernennung des Oberpräsidenten a. D. v. Roedel zum Staatsminister und Minister des Innern zu demselben Zeitpunkt.

Aufruf zu einer Reichstagswahländerung.

In der „Deutschen Tageszeitung“ veröffentlicht der hiesige Oberamtmann Dr. Wolfgang Heinze in Karlsruhe einen Aufruf, der zu einer Propaganda zugunsten des Reichstagswahlrechts der Auslandsdeutschen auffordert, und für die Übertragung der Wahlprüfungen an einen unabhängigen Gerichtshof eintritt.

Zabern und die 99er.

Aus Zabern wird gemeldet: Der neue Regimentskommandeur, Oberst Gudel, hat dem Bürgermeister einen Besuch abgestattet und ihm für den freundlichen Empfang des Regiments gedankt. Auch den übrigen Vertretern der Stadtbehörden machte der Oberst Besuche.

Der neue sinesische Gesandte in Berlin.

Einer Meldung der Petersburger „Nietich“ zufolge soll der älteste Sohn Juanschikais zum Gesandten in Berlin ernannt worden sein.

Das Endergebnis der schwedischen Wahlen.

Aus Stockholm wird gemeldet: Nachdem die Auszählung der abgegebenen Stimmen beendet ist, steht sich die neue Zweite Kammer folgendermaßen zusammen: 88 Abgeordnete der Rechten, 71 Liberale und 73 Sozialdemokraten gegen 64 Abgeordnete der Rechten, 102 Liberale und 64 Sozialdemokraten im alten Reichstag. Die Rechte hat also 22, die Sozialdemokratie 9 Sitze gewonnen, während die Liberalen 31 Mandate verloren haben. Insgesamt erhielten: die Rechte 286 040, die Liberalen 244 718 und die Sozialdemokraten 229 339 Stimmen gegen 188 639, 239 497 und 270 590 Stimmen im Jahre 1911.

Rumänienfreundliche Kundgebungen.

Aus Belgrad wird gemeldet: Anlässlich des orthodoxen Osterfestes trafen zahlreiche rumänische Touristen hier ein, denen ein begeisterter Empfang bereitet wurde. Etwa 20 000 Menschen erwarteten die Ankunft der Rumänen. Am Abend wird zu Ehren der Rumänen im Nationaltheater ein Konzert veranstaltet.

Das Räuberunwesen in China.

Aus Schanghai wird gemeldet: Der Tatu von Schenk meldet, daß Pichu, 110 Kilometer nordwestlich von Sian, wieder eingenommen worden sei. Eine weitere Meldung von einem großen Siege des Brigadegenerals Schenkman über den „Weißen Wolf“ bei Chinakung, wobei über 1000 Räuber getötet seien, wird in militärischen Kreisen skeptisch aufgenommen.

Arbeiterbewegung.

Ausdehnung des Streiks beim Bau des Simplon-Tunnels. Der Streik beim Bau des zweiten Simplontunnels hat sich auf die schweizerische Seite des Tunnels bis Briga ausgedehnt. Die Bauleitung will alle Arbeiter der drei Monate einstellen. Der Streik wird als eine Folge der Propaganda des italienischen Eisenbahnpersonals bezeichnet.

Aus den Kolonien.

Die Landesausstellung in Darassalam. Die Entwicklung der im August 1914 stattfindenden 2. Allgemeinen

Nach diesen Vorträgen und einer Mitteilung von Alexander (Berlin) über Fälle von Ausdehnung einer Leukämie-Judant im Harn (Pentofurie) wird in die Diskussion der in der Vormittags-Sitzung gehaltenen Stoffwechselvorträge eingetreten. Im Mittelpunkt des Interesses stand hierbei wieder die Frage der Entstehung und Behandlung des Diabetes, wozu namentlich Blum (Straßburg), Umber (Charlottenburg), Weinland (Miel) und Michael (Lauterne) sich äußerten. Er folgte zum Schluss der sich bis weit in den Nachmittag hin erstreckenden Sitzung eine Anzahl von Vorträgen, die sich mit dem Nukleinstoffwechsel und speziell mit Harnsäuretragen befaßten. Fleischmann (Berlin), Tamm (München), Schad (Miel), Köster (München), Stein, Kritteker, Heßler (Berlin) und Köt (München) konnten über sehr wertvolle und instruktive Untersuchungen in dieser Richtung Mitteilung machen, die jedoch fast ausschließlich wissenschaftliche Bedeutung haben und zeigen, wie sehr diese, mit der ganzen Vortragsreihe im Zusammenhang stehenden Probleme im Mittelpunkt des wissenschaftlichen und praktischen Interesses stehen. Auch diese Vorträge führten zu einer angeregten und erregten Diskussion. So hat auch der dritte Sitzungstag dank der geschickten Gruppenierung der Vorträge in relativ kurzer Zeit eine große Menge interessanter Mitteilungen zur Kenntnis gebracht.

O. P. Wiesbaden, 23. April.

Lekter Tag.

Der letzte Tag war gegen die vorjährigen Tagungen dadurch ausgezeichnet, daß ein zusammenfassender Vortrag über ein praktisches, sehr wichtiges Thema: „Weßen und Behandlung der Sepsis“ durch Schottmüller (Hamburg) seine Behandlung erfuhr und daß außerdem noch eine Exkursion zum Kongress, Exzellenz von Behring, Indikationen und Kontraindikationen der Diphtherie-Behandlung durch sein neues Diphtheriemittel besprach. Er wies, seine hochbedeutenden Untersuchungen über die Verhältnisse wie seine Erfahrungen mit dem neuen Impfstoff mitzuteilen. Diese auf den letzten Tag aufgeschobenen wichtigsten Mitteilungen hatten es auch bewirkt, daß die Reihen der Zuhörer noch nicht so gelichtet waren, wie es sonst der Fall zu sein pflegt, wenn der Kongress seinem Ende zuneigt.

Zunächst freilich noch einige Vorträge die Erkrankung des Hutes, und zwar berichteten Vitorri (Breslau) und Lüdke

Worte der Empfehlung

zum Abonnement auf die Wiesbadener Neuzeit Nachrichten erübrigen sich für denjenigen, der sich täglich mit der Lektüre dieser modernen und reichhaltigen Tageszeitung befaßt. Die Leser wissen, was die Wiesbadener Neuzeit Nachrichten auf den verschiedensten Gebieten

„ .. schnell und sicher berichten. .. „
Dabei ist noch jeder Abonnent gegen Tod hervorgerufen durch Unfall bzw. Sanzindisidität mit 500 bzw. 1000 bzw. 2000 M. kostenlos versichert.

Für alle unsere Abonnentenkreis noch Fernstehenden ist nun beim Monatswechsel Gelegenheit geboten, sich den Zeitungen den anzuschließen, die die Wiesbadener Neuzeit Nachrichten wegen der Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit ihrer Darbietungen schätzen. Bestellungen nehmen sämtliche Trägerinnen, unsere Agenturen sowie alle Briefträger und Postanstalten, die Hauptgeschäftsstelle Nikolaistraße 11 und die Filiale Mauritiusstraße 12 entgegen. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die Wiesbadener Neuzeit Nachrichten bis Schluß des Monats April völlig kostenlos.

Landesausstellung in Darassalam hat, wie sich immer deutlicher erweist, denjenigen Recht gegeben, die sich i. Zt. mit mutigem Optimismus an die Spitze der Organisation gestellt haben. Der in Aussicht genommene Platz hat sich beinahe als zu klein erwiesen, um die in erster Linie Zahl eingehenden Anmeldungen heimlicher und anderer Aussteller voll zu befriedigen. Fieberhafte Tätigkeit herrscht auf dem Ausstellungsgebiete: Das Verwaltungsgebäude ist längst fertiggestellt, ebenso das Hauptrestaurant mit einem 300 Personen fassenden gedeckten Saal und auch die in Deutschland bestellte eiserne Haupthalle mit einer Grundfläche von 2400 Quadratmeter ist unter Dach. Erweitert werden auch die Errichtung verschiedener Nebenvillen immer mehr vor: So werden eigene Hallen errichtet von dem biologisch-landwirtschaftlichen Institut „Amami“ und u. a. von den Firmen Krupp und Wolff-Magdeburg, ferner vom Kali-Syndikat, dessen rein aus Palmteilen hergestellter Pavillon somit gleichzeitig die vielseitige Verwendungsmöglichkeit der Kokospalme illustrieren wird. In letzter Stunde hat sich auch die Jüdische Bevölkerung Darassalam zu gescheiterter Beteiligung angeschlossen, und so wird eine echte Jüdische Straße mit Gold- und Silber-Arbeitern, mit Läden aller Art, mit Kaffee- und einem indischen Theater aus der Ausstellung der Europäer hinreichend hinüberleiten zu dem Eingeborenen-Dorf, das mit seinen Bewohnern aus fast allen Stämmen des Landes innern für den Ethnographen eine selten bequeme Fundgrube für Studienzwecke bilden wird, natürlich wird auch der Kinematograph nicht fehlen, und selbst für die überfüllten Europäerungen mangelnde Neues und Interessantes bieten. So wird die vom Gemeinwohl sämtlicher Schutzgebietsangehörigen getragene Ausstellung sicherlich in hohem Maße ihren Zweck erfüllen, einen Rahmen zu bilden für die bedeutungsvolle Feier der Eröffnung der Mittel-Landbahn zum Tanganjikasee und das 25-jährige Jubiläum unserer ruhmbedeckten Schutztruppe. Ueber die aus Anlaß der Ausstellung nach Deutsch-Ostafrika geplante Sonderfahrt, die auf ungefähr 8 Wochen berechnet ist, sowie über die zu gewährenden Vergünstigungen erteilt bereitwillig Auskunft der Seimliche Arbeitsauskunft der Landesausstellung Darassalam 1914, Berlin NW. 40, Roonstraße 1.

19. Kirchlich-sozialer Kongress.

F.C. Wiesbaden, 22. April.

Am Abend fand im großen Saale der „Marburg“ eine öffentliche Volksversammlung statt, in der Reichstagsabgeordneter Schiele (Schöller) über die gemeinsamen Interessen des Mittelstandes und der Arbeiterschaft referierte. Der Referent ging aus von der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands und schilderte den glänzenden wirtschaftlichen Aufschwung seit der Gründung des Deutschen Reiches. Hier Großkapital, Großindustrie, Großhandel, dort die große Masse der Beschäftigten und dazwischen der Mittelstand. Das sei die Situation der Zeit. Der Redner schilderte die Schatten und

die Gefahren dieser Entwicklung und folgerte daraus die Notwendigkeit, den Hauptnachdruck auf eine ausgedehnte und kräftige Mittelstandspolitik zu legen. Die einzelnen Gruppen des Mittelstandes behandelnd, nannte er die Landwirtschaft die starke Seele unseres Erwerbs- und Volkslebens und bezeichnete den gewerblichen und kaufmännischen Mittelstand als einen der wichtigsten Träger unseres Wirtschaftslebens. Zur Klärung der Arbeiter übergehend, sprach er von ihren berechtigten Interessen. Diese seien am besten zu schützen an der bewährten Wirtschaftspolitik. Aber auch eine kräftige Mittelstands- und Agrarpolitik nutze dem Arbeiter. Als praktische Mittel zum Schutze der gemeinsamen Interessen des Mittelstandes und der Arbeiterschaft bezeichnete der Referent u. a. die innere Kolonisation in Stadt und Land sowie die Wohnungsfrage, über deren Ziele er sich des längeren verbreitete. Er rief zum Schluß zum Kampfe für die heiligsten Güter des Lebens und der Nation auf: Freiheit oder Autorität, Zügellosigkeit oder stilles Selbstbeherrschung und im letzten Grunde Glaube oder Unglaube. Das sei die große Kampfeslösung unserer Zeit.

F.C. Wiesbaden, 23. April.

Der heutige zweite Kongrestag des 19. Kirchlich-sozialen Kongresses nahm mit der Generalversammlung der Freien Kirchlich-sozialen Konferenz seinen Anfang, der eine Andacht, von Professor Dekan Hansen, Verboren gehalten, vorausging. — Aus dem vom Generalsekretär Dr. Mumm gegebenen Geschäftsbericht ist ein Anwachsen der Mitgliederzahl, besonders in der rheinischen Gegend festzustellen. Am 31. März 1914 stellte sich die Mitgliederzahl auf 4507, davon 3137 Männer. Das vergangene Jahr brachte an Einnahmen 32 639 Mark, an Ausgaben 31 655 Mark. Die Gesamtzahl der evangelischen Arbeitersekrete ist auf 130 gestiegen. Die Frauengruppe suchte im vergangenen Jahre durch Eingaben an die Behörden und praktische Arbeit in den einzelnen Gruppen der ihr gestellten Aufgabe gerecht zu werden. Eine Entschließung fand darauf einstimmige begeisterte Annahme, in der der Kirchlich-soziale Kongress von den Angriffen, die die liberalen Theologen und die der Mitte in letzter Zeit gegen ihren Präsidenten, Geheimrat Professor Dr. Seeburg-Berlin, gerichtet haben und seinen positiven Standpunkt bekräftigen, Kenntnis nimmt und Einspruch gegen eine Polemik erhebt, die auf ungeprüften Zeitungsberichten fußt. Es sei nicht Aufgabe der Kirchlich-sozialen Konferenz, in die neuesten Auseinandersetzungen theologischer Art innerhalb der kirchlichen Rechte einzugreifen; es sei ihr aber ein dringendes Anliegen, ihrem Präsidenten ihr volles Vertrauen zu seiner bewährten Leitung auszusprechen. — Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder, sowie die Zuwahl des Direktors Christian und Harrers-Weid, beide Wiesbaden und Pfarrers Frey-Rosen i. B. — Zu dem Erlaß eines Aufrufs für die Stöckerleitung zur Schaffung eines Erholungsortes für Berufsarbeiter und Arbeiterinnen der christlich-nationalen Arbeiterbewegung erteilte die Versammlung ihre Zustimmung. Zu dieser Sitzung ist in den letzten Wochen der Grundstein gelegt worden durch Zeichnung von 7000 Mark. — Als nächster Tagungsort des Kongresses sind mehrere Orte des Königreichs Sachsen vorgesehen, vor allem Leipzig und Dresden. Die nähere Bestimmung soll dem Vorstand überlassen werden.

In der sich daran anschließenden zweiten Hauptversammlung brachte Vizepräsident Pastor D. Philippus-Berlin die in der Mitgliederversammlung gefasste Entschließung zur Kenntnis, die stürmischen Beifall auslöste. Geheimrat Seeburg dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen mit der Verpflichtung, die Leitung auch künftig so zu führen wie bisher und wie es in seinen Kräften stehe.

Es folgte nun der Vortrag von Professor Dr. Dade-Berlin, Generalsekretär des Deutschen Landwirtschaftsrates, über die Notwendigkeit der Erhaltung und Vermehrung des Bauern- und Landarbeiterstandes für die Volks- und Wehrkraft.

Ausgehend von den Kolonisten-Ansiedlungen im Altertum und unter Hinweis auf die hunderttausende europäischer Auswanderer, die in neuerer Zeit in den Vereinigten Staaten von Amerika und Australien, dann in Argentinien und in allerneuester Zeit in Kanada und Sibirien den Boden urbar gemacht und befestigt haben, betont der Referent: was wir in unserem kleinen Deutschland durch innere Kolonisation in den letzten Jahrzehnten geschaffen haben, will uns demgegenüber nur sehr klein und von geringer Bedeutung erscheinen. Die erste und größte Siedlungsperiode Deutschlands hat im 12. und 13. Jahrhundert stattgefunden.

freislauf charakterisiert, sondern es besteht ihr Wesen in der Entwicklung der Keime in irgend einem Organ, von wo aus dann der Einbruch der Krankheitserreger in das Blut in verschiedener Weise erfolgt. Es ist das Wichtigste, festzustellen, mit was für Erregern man es im einzelnen Fall bei der Sepsis zu tun hat, denn die ganze Therapie wird sich darnach zu richten haben. Sie findet in dem Vortragenden einen sehr scharfen Kritiker, der sich auf Grund seiner reichen Erfahrungen gegenüber den durch die Immune, wie auch die Chemotherapie gegebenen Behandlungsmöglichkeiten sich sehr ablehnend verhält. Die bis jetzt vielfach verwandten Heilsera, selbst das Streptokokkenserum, hält einer wissenschaftlichen Kritik nicht stand. In erster Linie ist die Erhaltung der Kräfte durch zweckmäßige Ernährung zu erstreben, wobei er den Alkohol verwirft. In geeigneten Fällen die Zufuhr arößerer Mengen von Kochsalzwasser oder Traubenzuckerlösung empfiehlt. Bei der Ohnmacht, die zur Zeit noch die innere Behandlung der Sepsis gegenüber den Krankheitserregern und ihren Giften bietet, ist es unbedingt zu versuchen, auf chirurgischem Wege die Herde der Keime anzugreifen. So behandelt der Vortragende in kurzen Zügen auch die Möglichkeiten, die sich hier bieten und unterwirft sie einer kritischen Schätzung, wobei er von der Ausdehnung der Gaumenmandeln nach seiner Erfahrung nicht sehr viel hält. Auch die chirurgische Behandlung hat natürlich ihre Grenzen und so schließt er seinen Vortrag, indem er der Hoffnung Ausdruck gibt, daß gerade die Chemotherapie uns Mittel geben wird, um die Erreger der Sepsis, die natürlich sehr vielgehaltig sein können, zu beeinflussen.

Der Vortragende unterfird den großen Beifall des Auditoriums in bereiten Worten. Die daran anschließende Diskussion konnte nach den ausführlichen Mitteilungen nicht mehr viel Neues bringen. Im allgemeinen bestand das Bestreben, die Maßnahmen der inneren Behandlung doch nicht als so effektiv hinzustellen, wie es von dem Referenten geschehen war, und doch nichts unverändert zu lassen, um bei der Bekämpfung des hoffnungslosen Zustandes einen Schritt weiter zu kommen. So sprachen Albert Müller (Wien), Menzer (Worms), Singer (Wien), Grund (Halle) und andere in diesem Sinne. Hößler (Dresden) betonte, wie schon in früheren Vorträgen, daß die Herausnahme der Gaumenmandeln in geeigneten Fällen doch nicht so ganz unwichtig für den Verlauf einer septischen Erkrankung sei. Im allgemeinen konnte jedoch der Eindruck, den die kritischen Ausführungen des Referenten gemacht hatten, nicht verwischt werden.

(Schluß folgt.)

wo es galt, das Land östlich der Elbe dem Deutschtum wiederzugewinnen. Die zweite Epoche ist die der großen Könige Preußens im 18. Jahrhundert. So wird erzählt, daß allein Friedrich der Große 900 Kolonistenhöfe, 30- bis 40 000 spannfähige Bauerngüter und 100-120 000 Kleinstellen für Handwerker u. Arbeiter errichtet hat. Bei seinem Tode 1786 waren nicht weniger als 10 Prozent der Bevölkerung Eingewanderte. Die dritte Epoche der deutschen Kolonisation, in der wir heute noch stehen, beginnt erst in den 80er Jahren. Die erste hatte eine rein nationale Aufgabe, die Germanisierung des bis dahin slavischen Ostens, die zweite hatte die Aufgabe, das durch Kriege verwüstete und verödete plattische Land durch Ansiedlung von Bauern, Handwerkern und Arbeitern wieder zu bevölkern. Die dritte gegenwärtige Kolonisation hat drei verschiedene Richtungen: einmal handelt es sich um eine anderweitige Verteilung der Nationalitäten, wie in Polen und Westpreußen, sodann verfolgt die jetzige Kolonisation eine anderweitige Besitzverteilung in den Bezirken, in denen der Großgrundbesitz überwiegt, und die dritte Richtung erstreckt sich auf die Kultivierung und Besiedlung bisher ungenutzten Bodens, wie besonders der Moore. In diesen 3 Motiven ist im letzten Jahrzehnt ein Argument hinzugekommen, dessen Durchschlagskraft die drei Richtungen der Kolonisation mit eiserner Notwendigkeit zusammenschmolzen hat. Dies ist die Vermehrung unserer Landbevölkerung für die Erhaltung unserer Volks- und Wehrkraft, nachdem diese durch den Rückgang der Geburtenzahl und durch das Sinken der Militärtauglichkeit gefährdet ist. Das Lösungswort der inneren Kolonisation heißt also heute: Schafft mehr Menschen auf dem platten Lande.

Es ist die Sehnsucht aller Agrarpolitiker, daß möglichst die ganze Bevölkerung Anteil am Grund und Boden habe. Utopisten und Kommunisten möchten zu diesem Zwecke den landwirtschaftlichen Kulturboden einfach unter die Bevölkerung nach der Zahl der Familien teilen. In Deutschland gibt es etwa 12 1/4 Mill. Familienhaushaltungen und 32 Mill. ha landwirtschaftliche Kulturländereien. Bei einer Verteilung derselben würde jede Familie noch nicht ganz 2 1/2 ha Land erhalten, mithin eine Fläche, die zur Ernährung einer Familie nicht ausreicht. Andere Agraridealistiken haben sogar die Berechnung angestellt, daß man die bäuerliche Bevölkerung in Deutschland durch eine anderweitige Besitzverteilung nach Belieben vermehren könne. Man brauche ja nur für einen bäuerlichen Betrieb 1 Hektar zu rechnen, so hätte man, wie mit einem Zauberworte, 32 Mill. bäuerliche Familien in Deutschland. Rechnet man 5 Hektar für den bäuerlichen Betrieb, so könne Deutschland mit Leichtigkeit 6 1/2 Mill. bäuerliche Betriebe haben, während wir heutzutage nur etwa die Hälfte besitzen, der Bauernstand ließe sich also mit Leichtigkeit verdoppeln! Bei derartigen sozialistischen Schlagworten wird übersehen, daß die durchschnittliche Größe für einen landwirtschaftlichen Betrieb, der eine Familie ernähren kann, ca. 8 bis 10 Hektar in Deutschland beträgt und daß mit Rücksicht auf den technischen Fortschritt und aus sozialen und politischen Gründen eine Mischung von Groß-, Mittel- und Kleinbetrieben das Ziel einer gesunden Agrarpolitik bilden muß. Aber auch innerhalb dieser Beschränkung ist für die innere Kolonisation in Deutschland noch ein weiterer Spielraum gegeben. Zwar werden wir nicht in der Lage sein, den 18 Millionen russischen Bauern durch innere Kolonisation ein nennenswertes Gegengewicht zu schaffen, zumal die große Agrarreform in Rußland weniger in einer Vermehrung des Bauernstandes, als vielmehr in einer Umsiedelung des bisherigen Bauernstandes besteht. Im Großen und Ganzen werden wir uns mit den 3 Millionen Bauern begnügen müssen und können Gott danken, wenn es uns trotz der großstädtischen und großindustriellen Entwicklung durch innere Kolonisation gelingt, uns diesen Bauernstand zu erhalten und ihm noch einige hunderttausend Betriebe hinzuzufügen.

Wo aber die Menschen hernehmen für die Neubesiedelung? Der Referent wendet sich gegen die Ueberbevölkerung der Städte. Unsere Zeit werde charakterisiert durch den starken Abzug vom platten Lande in die Städte.

Gegen die Landflucht müssen wir mit aller Kraft arbeiten. Es ist nicht immer alles echter Glanz, was den Zugezogenen in der Stadt blüht. Und, mag auch Reiner offen zugeben, daß er auf dem Lande Vieles hatte, was ihm in der Großstadt abgeht — ab und zu kommt doch ein Moment der Einsicht, wo der zugezogene Städter mit Reue zurückdenkt. . . . Natürlich wäre es verfehlt, die innere Kolonisation fördern zu wollen, nur auf Kosten des Großgrundbesitzes. Im Hinblick auf den technischen Fortschritt und in Berücksichtigung anderer wichtiger Gründe hat der Großbetrieb in der Landwirtschaft ebenso gut seine Berechtigung wie der Kleinbetrieb. Wird doch die Technik des Fortschritts in erster Linie von den großen Gütern gepflegt. Aber es handelt sich nicht nur um die Aufgabe, die wirtschaftlichen Grundrissen für die Kolonisation zu legen; wir müssen auch dafür sorgen, daß eine Wiedergeburt in religiöser und sittlicher Hinsicht gleichzeitig stattfindet. Sonst könnte alles Streben vergeblich werden. Und es genügt auch nicht, nur für die bäuerliche Ansiedlung zu sorgen. Bei der Beschränktheit unseres Bodens müssen wir vielmehr unserer bisherigen Kolonisation eine entscheidende Wendung geben und die Lücke ausfüllen, welche die moderne wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands in die Reihen des ländlichen Arbeiterstandes gerissen hat. Es muß uns gelingen, jährlich mindestens 10 000 Bauern und mindestens 20 000 Arbeiter- und Handwerkerfamilien anzusiedeln und ihnen eine bessere soziale Stellung auf dem Lande zu bieten. Es ist das große Verdienst der „Studienkommission für Erhaltung des Bauernstandes, für Kleinsiedlung und Landarbeit“, welche die Vereinfachung für exakte Wirtschaftsforschung“ eingelegt hat, altbewährte Mittel und Wege zur Durchführung dieser Kleinsiedlung durch Schaffung von Gemeindefarmen und zur Überwachung und durch Bau neuer Wohnungen auf dem Lande, wieder zur Geltung gebracht zu haben. Diese Kleinsiedlung muß erfolgen, ganz gleich, in welchem Grade dadurch der Arbeiternot, unter welcher der mittel- und großbäuerliche Betrieb ebenso und noch mehr leidet als der Großbetrieb, gesteuert wird. Heute haben wir noch das Menschenmaterial hierzu, in nicht ferner Zeit ist es vielleicht zu spät.

Denn es nicht gelingt, dieses mit schwierigsten Problem unserer Zeit zu lösen, gehen wir einer Zukunft entgegen, in der die Gefahr droht, daß wir das Gut verlieren, das wir heute besitzen. Das höchste Gut eines Volkes ist die Jugend. Die Zukunft Deutschlands liegt in der Jugend, und nicht zum geringsten in der körperlichen und sittlichen Gesundheit dieser Jugend. Sorgen wir dafür, daß unsere Jugend in dem Alter von 14, 15 und 16 Jahren — das Alter, in dem der Mensch den größten Aufschwung ausgesetzt ist — gegen Ausnutzung in den Städten geschützt ist, gegen Ueberanstrengung in Fabriken, die heute so viel Fabrikarbeit der Jugend dieses Alters, oder suchen wir zum mindesten eine entsprechende Einschränkung dieser Arbeit zu erreichen. Wenn dies gelingt, dann würde das agrarische Problem unendlich leichter gelöst werden.

Nedner schließt mit der Mahnung: Wir müssen den deutschen Boden mit einer gesunden und kräftigen Landbevölkerung besetzen, um in der Stunde der Gefahr, in der

der Entscheidungskampf um unsere Existenz stattfindet und die jeden Augenblick schlagen kann, gerüstet zu sein. (Beifall.)

An der darauf einsetzenden Debatte beteiligten sich Reichstagsabgeordneter Behrens, Pfarrer Frey (Auen), Professor Rejus (Königsberg), Pfarrer Christian (Wiesbaden), Baron v. Brückmann (Blankenburg) u. a.

In der am Nachmittag beratenden dritten Kommission wählte Jul. Schellin (Frankfurt a. M.) mit einem Referat über die Sonntagsruhe seine zahlreichen Zuhörer zu fesseln. Er bezeichnete den Gesetzesentwurf über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe als eine Enttäuschung für alle kirchlichen und sozial gesinnten Bevölkerungskreise und begründete diese seine Ansicht eingehend. Seine Ausführungen gipfelten in einer Entschiedenheit, die sich nicht mit dem Gesetzesentwurf einverstanden erklären kann, besonders nicht mit den den Juden eingeräumten Sonderrechten. Die Entschiedenheit fand, nachdem Professor v. Kirchner, der Vorsitzende des Zentralverbandes für Sonntagsruhe, Pfarrer Koppermann (Caul), Viz. Mumm und andere sich für sie ausgesprochen hatten, einstimmige Annahme. — In derselben Kommission behandelte Sekretär Hartwig (Wiesbaden) die evangelisch-soziale Schule. — In der siebenten Kommission verbreitete sich vor einer zahlreichen Zuhörerschaft Frau Stromeyer (Eberfeld) über weibliche Vormundschaft. Sie forderte sowohl für Städte wie für ländliche Bezirke einen Zusammenschluß weiblicher Vormünder zu erziehen.

In einer am Abend in der Turngesellschaft abgehaltenen großen Evangelisationsversammlung sprach Pastor D. Philipp (Berlin) über „Der öffentliche Kampf um die Volksseele“, welcher Vortrag als eine Anklage gegen unsere Zeit mit ihrem modernen Heidentum zu bezeichnen ist. Eine Krankheit der Volksseele ist über uns wie ein Unheil hereingebrochen, die unser ganzes Volkstum aufs äußerste gefährdet. Überall herrscht eine grenzenlose Verwirrung, ein heiserer Kampf um die Volksseele. Glaube oder Unglaube, das ist die große Frage. Die Zeit wird hoffentlich bald kommen, in der der Glaube wieder siegen wird.

Damit erreichte der Kongreß sein Ende. Eine Rheintour am Freitag wird folgen.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 24. April.

Persönliches. Von der Königl. Regierung in Wiesbaden haben die Regierungsbefehlshaber in Cassel abgeleitet und bestanden: der Regierungssuperintendent Popp, sowie die Regierungsdirektoren Hofmann und Lunkensheimer.

Reine Naturwunder. C. R. Am Sonntag fand die erste diesjährige Wanderung unserer Ortsgruppe statt. Von Bundenheim ging es zuerst am Rhein entlang durch die Weiden. Ein von Touristen erkrankenes Weib wurde mitgenommen und konnte dem zufälligen des Weges kommenden Herrn Cuno's Hilfe überlassen werden. Ferner wurde eine Eiche mit zwei Schwämmen erbeutet. Schlangen, Störche, Kraniche usw. konnten beobachtet werden. In den Weiden fand sich die Trauben-Spinne, im Walde das Ferkelwunder, die Kirschenfäule, weiße Flecken, der Frauenschuh und andere Seltsamkeiten. In Heidesheim wurde gerastet und dann marschierte die Mehrzahl der Teilnehmer, Bundenheim in einem prächtigen Meer von Blüten links liegen lassend, nach dem Rabenlopf. Unterwegs wurde eine Reihe von Aufnahmen gemacht, die zurzeit von der Firma Chr. Tauber, Kirchstraße, ausgestellt sind. In Heidesheim wurde das gemeinsame Abendessen eingenommen. Ein fröhliches Tanzen und musikalische Vorträge beschloßen die gennüßreiche Wanderung, deren Teilnehmer sich nach ihrer Rückkehr nach Wiesbaden noch zu einem Abschiedsschoppen im Vereinslokal zusammenfanden.

Neue Zugverbindung Frankfurt-München. Eine gute Tagesverbindung zwischen Frankfurt und München wird ab 1. Mai dadurch geschaffen, daß die bisher nur zwischen Frankfurt und Würzburg verkehrenden D-Züge 160 und 161 nach Bezug von München durchgeführt werden. Frankfurt ab 8 Uhr 20 Min. vorm., München an 8 Uhr 10 Min. nachm. Der Gegenzug verläßt München um 2 Uhr 45 Min. nachm. und trifft um 8 Uhr 50 Min. nachm. in Frankfurt ein. In Frankfurt ist für Anschlüsse von und nach allen Hauptstationen gesorgt.

Von der Eisenbahn. Da es sich herausgestellt hat, daß bei der Eisenbahndirektion Köln doppelte Zugnummern bestehen, werden ab 1. Mai bei den D- und E-Zügen zwischen Wiesbaden-Köln und Frankfurt die Nummern geändert und bedeutend erhöht werden. Vom 27. April bezw. 1. Mai ab fallen die Expreßzüge Nr. 173 und 174, um 7.22 Uhr morgens von Mainz und um 11.27 Uhr abends in Köln eintreffend, bis auf weiteres aus.

Schreibrunde für die Nicht-Erlerung der Stenographie. Ueber dieses Thema hielt in der Stenographie-Schule Stolz-Schren (Gewerbeschule) Herr Stud. W. Paul einen Vortrag. Nedner führte u. a. folgendes aus: In der heutigen schreibenden Welt ist die Stenographie zum Bedürfnis geworden. Der gewandte Stenograph wird überall bevorzugt. Dennoch stehen viele abseits vom Anwendungsgebiet der Kurzschrift. Sie bringen auch Gründe für ihre kurzschriftliche Abneigung vor: Die Stenographie ist zu schwer, sie ist unzuverlässig, sie strengt die Augen an, sie verschlechtert die Handschrift, verdirbt die Orthographie, führt zur Mißverständlichkeit, gibt Anlaß zu Unredlichkeiten; ich habe keine Gelegenheit gehabt, die Stenographie zu erlernen, ich habe keine Zeit, sie zu erlernen, ich bin zu alt, um mich noch einmal auf die Schulbank zu setzen, es schiedt sich nicht, in meiner Stellung, die Stenographie zu erlernen, ich habe eine schwere Hand, ich habe keine Verwendung für die Stenographie. Manchem ist bei der Vielheit der Systeme die Wahl zu schwer, wieder andere warten auf das deutsche Einheitsystem und wollen solange, bis dies geschaffen, auf die Vorteile der Stenographie verzichten. Nedner wies nach, daß die erwähnten Vorurteile zu allermeist nur Scheingründe für die Nicht-Erlerung der Stenographie seien. Man höre vielmehr darüber klagen, daß fast jeder Beruf überfüllt sei. Der Vortragende schloß mit dem Ausspruch eines amerikanischen Fachsteno-graphen: „An der Spitze — also auch für den tüchtigen Stenographen — ist immer Platz.“ — Dem Vortrag, der mit Beifall aufgenommen wurde, wohnte u. a. auch der Vorsitzende des Verbandes Stolz-Schren, Herr M. Müller-Berlin, bei, der z. B. die Verhandlungen des hier tagenden medizinischen Kongresses stenographierte.

Der Männergesangs-Verein Cecilia hielt am 18. d. M. seine diesjährige Jahresversammlung unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder ab. Aus dem ausführlichen Bericht des 2. Vorsitzenden Herrn C. Rumpf war zu entnehmen, daß der Verein ein sehr arbeitsreiches Jahr verbracht und unter der verdienstvollen Leitung seines Dirigenten Herrn Lehrers Angele aus Marlenborn erneute Fortschritte gemacht hat. Der Vorstand wurde einstimmig gewählt und besteht aus den Herren A. Krollmann Ehrenvorsitzender, C. Rumpf 1. Vorsitzender, H. Bird 2. Vorsitzender, J. Lang Kassierer, A. Maus 1. Schriftführer, Herm. Sandrid 2. Schriftführer, R. Thiel Deponom, C. Thiele, Herm. Raier und A. Christ als Beisitzer, sowie den

Herren A. Stamm, G. Rey und J. Bach als Ehrenbeisitzer. Die Wahl der Fahnenträger entfiel auf die Herren A. Müller und Lehmann, als Fahnenbegleiter auf die Herren G. Herrmann, J. v. Wühl, S. Hochstein und A. Fuchs.

Kriegerverband des Regierungsbezirks Wiesbaden. Unter dem Vorsitz des Obersten a. D. v. Dettin hielt der Vorstand am 15. April im Hotel Berg seine Monatsversammlung ab. Von den auswärtigen Verbänden waren Vertreter aus Frankfurt, Oberhausen und Rheingau. Die Aufnahmeanträge der Kriegervereine Mittelhofen, Neustadt, Weismühl, Caden-Härtlingen und Oberhausen, sämtlich im Kreise Weiskirchen, sind dem Landesverband weitergegeben worden. Im abgelaufenen Jahre sind dem hiesigen Verband an Unterführungen und Notstandsgebern 10 858 M. beigesteuert worden. Der Kriegerverein „Kirchspiel Kirburg“ besteht seit Kriegserklärung Noren zu Noren im Oberwesterwaldkreis. Der Kriegerverein Neuhof (Untermain) hat wieder in den Landesverband aufnehmen lassen. Dem Verband gehören noch 26 Veteranen von 1864 an. Der Preussische Landeskriegerverband ließ diesen Veteranen am 18. April ein Aufhängerbild überreichen. Wegen Fahrpreiserhöhung zum Besuche der Schlachtfelder von 1864 wird auf die Ausführung in der „Parole“ vom 25. März Bezug genommen. Wegen Erneuerung der Haftpflichtversicherung ergeht ein Rundschreiben an die Kreisverbände und Vereine. Der am 14. Juni in Eltville im Saale des Hotel Reisenbach stattfindende Vertretertag beginnt um 10 Uhr vormittags. Nach den Verhandlungen am Abend gemeinschaftliches Mittagessen im Bahnhofshotel, am Abend vorher Kommers im gleichen Hotel.

Eine Konferenz evangelischer Geistlichen und Gemeindeglieder findet in Dies am Mittwoch, 13. Mai, statt. Vorgesehen ist ein biblischer Vortrag des Pfarrers H. Conrad aus Miesbach über Matth. 12.30 und Mark. 9.40 sowie ein Vortrag des Pfarrers D. Pieningsdorf aus Bonn über: „Die Geschichtswissenschaft und der christliche Glaube“. Eine Diskussion schließt sich an. Zur Beteiligung an der Konferenz sind Geistliche, Lehrer und andere Gemeindeglieder, auch die Frauen, eingeladen.

Hausburgen sind fortbildungspflichtig. Mit Beginn des neuen Schuljahres sind in Wiesbaden außer den Handwerkslehrlingen nunmehr auch alle angehenden Meister fortbildungspflichtig geworden und zwar zunächst diejenigen, die jetzt an Otern aus der Schule entlassen wurden. Alle gewerblichen und kaufmännischen Betriebe, die Hausburgen, Hausdiener, Ausläufer, Boten, Fabrikarbeiter, Eismänner, Zeitungsträger, Eisträger und dergl. Hilfskräfte beschäftigen, sind verpflichtet, dieselben umgehend in der Gewerbeschule anzumelden. Der Unterricht hat bereits begonnen und es machen sich deshalb sowohl die Schulpflichtigen wie der Arbeitgeber strafbar, wenn dem Gesetz nicht genügt wird.

Die Dauer der Zivilprozeße. In den Parlamenten und in der Presse ist öfter darüber Klage geführt worden, daß die Durchführung der Zivilprozeße eine für die streitenden Parteien unerwünscht lange Dauer in Anspruch nimmt, und es sind demgemäß entsprechende Änderungen der Bestimmungen über das Zivilprozeßverfahren gefordert worden. Die Ergebnisse der neuesten Justizstatistik zeigen aber, wie man uns schreibt, daß die geltende Zivilprozeßordnung bereits die Möglichkeit bietet, eine schnelle Erledigung des Zivilprozeßverfahrens herbeizuführen. Bei den Oberlandes- und Landgerichten bestehenden erheblichen Unterschieden in der Abarbeitung der Zivilprozeße geben hierfür einen Anhalt. Das Reichsgericht vermag im letzten Jahre von 100 Fällen 79,7 innerhalb sechs Monaten zur Entscheidung und Erledigung zu bringen.

Gustav-Adolf-Fest. Am nächsten Sonntag, den 26. April, feiert der Wiesbadener Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung sein Jahresfest. Der Festgottesdienst findet um 10 Uhr in der Kirche statt. Herr Pfarrer Ernst Groß aus Eich wird die Festpredigt halten. Um 5 Uhr abends findet eine Nachversammlung im Lutheraal der Lutherkirche statt, bei der Herr Generalsuperintendent Ohl, Herr Dekan a. D. Bederling und Hr. Deitens aus Sosenheim Ansprachen halten werden. Alle Evangelisten sind eingeladen.

IV. Internationaler Arbeiter- und Schrebergärten-Kongreß. Unter dem Protektorat der Kaiserin und des Präsidium des Prinzen Heinrich zu Schaumburg-Carolath findet in der Zeit vom 20. bis 31. August der IV. Internationale Arbeiter- und Schrebergärten-Kongreß in Berlin statt.



SALEM MALEIKUM
SALEM GOLD (Goldmundst)

CIGARETTEN

Etwas für Sie!

Preis Nr. 31 4 5 6 8 10
31 4 5 6 8 10 Pfg. a. St. 60k

Echt mit Firma:

Orient-Tabak- u. Cigarettenfabrik
Yenidze, Dresden Jnh. Hugo Zier
Hoflieferant S.M.d. Königs von Sachsen

Trustfrei!

hat. Die Vorbereitung des Kongresses, für den zahlreiche Reichsbehörden, sowie preussische und andere Ministerien durch Eintritt ihrer Chefs in das Ehrenkomitee Interesse bekunden, liegt in den Händen des Zentralverbandes Deutscher Arbeiter- und Schrebergärten — Vorkämpfer Frau Staatsministerin Freiin von Rheinbaben-Coblenz — und eines größeren Organisationskomitees. Nach der Tagesordnung sollen von hervorragenden Sachverständigen aller Kulturländer Einrichtung, Bedeutung und Ziele des Kleinrentens für den Mittel- und Arbeiterstand erörtert werden. Es stehen u. a. folgende Gegenstände zur Verhandlung: Familiengärten und ihre Bedeutung für die Gesundheit; Familiengärten im Rahmen des Wohnungsplans der Städte; finanzielle Träger der Familiengärten; Kleingärten und Polizei; Kleingärten und Wohnung; Anlage, Ausgestaltung und Aufschüttung von Kleingärten; Schrebergärten und ihr Einfluss auf die Jugend; Jugendpflege in den Gärten. Zugleich ist beabsichtigt, eine Ausstellung von Modellen, Plänen und Photographien, sowie von Berichten, Zeitschriften und anderen Drucksachen mit dem Kongress zu verbinden. Auskunft in allen Kongressangelegenheiten erteilt der Generalsekretär des Kongresses, Geheimrat Regierungsrat Bielefeldt, Lübeck.

Fremdenverkehr. In den letzten Tagen sind hier u. a. eingetroffen: Generalmajor Vergenzan, Boden, Schweden (Pagenhofs Augenlinse), Graf Bethusy-Suc, Potsdam (Sikana), Generalmajor Fischer, München (Pension Grand), Kommerzienrat Stinnes, Mülheim (Rasauer Hof), Graf Viktor v. Starzensky, Ruffisch-Polen (Hotel Adler Badhaus).

Erfahrungslicht der Autobesitzer für Verkauf von Feldfrüchten. Die Heranziehung von Automobilbesitzern zum Erwerb der durch Verkauf untauglich gewordenen Feldfrüchte ist, wie uns geschrieben wird, von landwirtschaftlichen Organisationen in einzelnen Bundesstaaten bei den betreffenden Regierungen beantragt worden. Es kann nicht geleugnet werden, daß die von Automobilbesitzern hervorgerufene Staubentwicklung die Verwendbarkeit der hieraus betroffenen Feldfrüchte erheblich beeinträchtigt wird; die Einführung einer Erfahrungslicht der Automobilbesitzer würde aber doch großen Schwierigkeiten nach verschiedenen Richtungen begegnen, sodaß eine Modifizierung des Zivilrechts in dem vorerwähnten Sinne zunächst nicht in Aussicht steht.

Tätowierungen entfernt schmerzlos. Vor einigen Wochen erlief ein Kurpfuscher in Tagesblätter eine Anzeige, daß er Tätowierungen schnell und schmerzlos entferne. Er forderte ziemlich hohes Honorar. In mehreren Fällen erkrankten die behandelten Körpertheile recht erheblich; in einzelnen Fällen war eine vollständige Blutvergiftung sehr nahegekommen. Ein Arzt machte den Kreisarzt auf den Mann aufmerksam. Als man daraufhin den gefährlichen Kurpfuscher fassen wollte, war das Nest leer. Der Schwindler hat sich bei der hiesigen Polizei nach Saarbrücken abgemeldet, wo er aber nicht eingetroffen ist.

Warnung vor Manfardenbienen! In den letzten Tagen sind wiederum verschiedene Manfarden von Dienstboten ausgeplündert worden. Der Dieb, der als anständig gekleideter Mensch mit schwarzem Haar und Schnurrbart beschrieben wird, erscheint manchmal auch im Schlosseranzug. Die Manfardenbewohner werden gut tun, dieselben Geld und Schmuckstücke aufzubewahren. Die Hausbewohner werden dringend ersucht, zur Festnahme des Diebes beizutragen, indem man verdächtige Personen, welche im Hause angetroffen werden, sofort festnehmen läßt.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Die Reichenpforte der Abonnementsbuchungen für die nächste Woche ist folgende: Sonntag B, Montag D, Dienstag C, Mittwoch D, Donnerstag aufgeh., Ab., Freitag A, Samstag B, Sonntag C, Montag D.

Residenz-Theater. Der Samstag bringt die Premiere einer neuen, sehr gern gesehenen Vorstellung und zwar gelangt das beliebte Lustspiel „Kean“, nach dem Französischen des Alex Dumas (Vater) von Ludwig Barnau zur Aufführung. Das Stück wird Sonntagabend wiederholt. Sonntag nachmittag wird der neue Schwank „Müllers“ von Fritz Friedmann-Frederich zu halben Preisen gegeben.

Aus den Vororten.

Biebrich.

Konsumverein Biebrich und Umgebung. In der Frühjahrsversammlung erstattete der Geschäftsführer, Herr Stadt. Richter, den Geschäftsbericht über das Halbjahr September 1913 bis 1. März 1914. Der Umsatz im Halbjahr hob sich von 284.340 M. im Vorjahr auf 311.844 M. Dazu kommen noch Kohlenumsatz mit 4146 M. und Kartoffelabgabe im Herbst für 7798 M., so daß sich der Gesamtumsatz auf 323.637 M. beläuft. Der Verkehr im Verkaufsgeschäft erreichte im ersten Halbjahr 66.000 M. Neben einer reichlichen Abrechnung auf das Inventar und außer den 5 Proz. Rabatt mit 20.549 M. verbleibt noch ein Reinerlös von 8206 M. An Gehalt und Lohn wurden 14.672 M. ausbezahlt. Für Miete usw. mußten 12.579 M. gezahlt werden. An arbeitslose Mitglieder wurden 200 M. in Waren gegeben. In den Ausschüssen wurden die Herren R. J. und E. wieder- und Stern neu gewählt.

Raffau und Nachbargebiete.

Rein Besuch des braunschweigischen Herzogspaares in Bad Domburg.

Der „New York Herald“ hatte vor einigen Tagen gemeldet, daß der Herzog und die Herzogin von Braunschweig während des Frühjahrs während des Aufenthalts der Kaiserin in Domburg dort ebenfalls mehrere Wochen zubringen. Das braunschweigische Oberhofmarschallamt teilt dazu mit, daß am braunschweigischen Hofe von einer derartigen Absicht nichts bekannt ist.

Arbeits Einstellungen.

Groß-Geran. 23. April. Ein allgemeiner Maurerstreik ist heute in hiesiger Stadt ausgebrochen. Die Leute forderten von ihren Arbeitgebern eine Erhöhung des Stundenlohns von 48 auf 58 Pf. Dies wurde von sämtlichen Bauunternehmern abgelehnt. Daraufhin haben die sämtlichen organisierten Maurer und Handwerker in einer gestern abend stattgefundenen Versammlung die Einstellung der Arbeit beschlossen. Die nicht organisierten Maurer arbeiten weiter.

Aus Rheinhessen. 23. April. Streik der Steinarbeiter. In Honheim sind die Steinarbeiter aller Gewerkschaften gestern in den Ausstand getreten, weil die Forderung der Steinbrüche auf die Forderung der sozialdemokratisch organisierten Arbeiter auf Einstellung eines entlassenen Steinmehrs nicht eingingen.

ho. Gassgarten. 23. April. Wahlprotest. Wegen die am 16. März hier abgehaltenen Wahlen zur Gemeindevertretung wurde gleich nach der Wahl von Herrn Semmler 8. und Genossen der Einspruch eingelegt, den die Gemeindevertretung jedoch verworfen hatte. Nunmehr haben sich die Einspruchserheber an den Bezirksausschuß und zugleich mit einer Klage an das zuständige Gericht gewandt, die auf verschiedenen Unregelmäßigkeiten fußt, welche bei der Wahl vorgekommen sind. So erfolgte die Führung der Wählerliste nicht nach den in der Landgemeindeordnung getroffenen Bestimmungen. Sie unterlag auch noch Veränderungen nach ihrer Schließung. Außerdem wurden während des Aufstiegs der Liste eingetragene Personen gelöscht, ohne daß diesen eine Mitteilung darüber zugegangen wäre. Und schließlich wurde ein mündlich gegen die Wählerliste erhobener Einspruch nicht ordnungsgemäß vor die Gemeindevertretung zur Beschlußfassung gebracht.

n. Sindlingen. 22. April. Altertumsfund. Der Vorarbeiter Johann Wolf fand bei Ausschachtungen in seinem Hofe an der Feldbergstraße eine gut erhaltene Urne, die nach Ansicht der Höcker Altertumsforscher aus der Zeit 600 n. Chr. stammt und fränkischen Ursprungs ist. Die Urne lag in einer Tiefe von 1,30 Meter völlig in Sand eingebettet. Da der Besitzer und auch die Eigentümer der Nachbargrundstücke schon vor einigen Jahren auf diesem Felde, das früher den Flurnamen „Klingerich“ führte, ähnliche Funde und auch Menschenknochen ausgruben, so nimmt man an, daß es sich hier um ein ausgebreitetes fränkisches Gräberfeld handelt. Unter anderem fand man eine gut erhaltene Perlenkette, bestehend aus siebzehn Glasperlen, ebenfalls aus fränkischer Zeit. Auch bei den kürzlich vorgenommenen Erdarbeiten zur Kanalanlage fand man, allerdings in beträchtlicher Tiefe (etwa 3 Meter) eine Menge gut erhaltener Schenkel- und Schädelknochen.

11. Ried. 22. April. Fliegerunfall. Ein gestern nachmittag um 16 Uhr auf dem Braunkfurter Flugplatz Neblod aufsteigender Flieger mußte wegen eines Motorschadens in hiesigen Wäldern landen. Der linke Flügel des Eindeckers verfang sich in einem Eichenbaum, sodaß der Apparat hängen blieb. Der Flieger erlitt keinerlei Verletzungen und kletterte am Baum herunter. Der Apparat, der nur gering beschädigt war, ging jedoch bei der Abnahme, die heute abend erfolgt, fast völlig in Trümmer.

11. Unterlieberbach. 24. April. Kriegerdenkmal. In einer Verammlung des Krieger- und Militärvereins konnte der Vorstehende Herr Fabrikant Seif die Mitteilung machen, daß die schwierige Platzfrage für das Kriegerdenkmal endgültig gelöst ist. Von den in Vorschlag gebrachten Plätzen haben sich die Gemeindevorstände, welche den Platz unentgeltlich zur Verfügung stellen, den Platz am Marktplatz gewählt. Der Verein wählte eine Kommission, welche über den endgültigen Plan zu entscheiden hat, damit die Arbeiten allmählich in Angriff genommen werden können.

4. Rönigstein. 22. April. Die Großherzogin-Mutter von Luxemburg, Herzogin von Nassau, fuhr heute vormittag im Automobil nach Weiburg und besuchte nach kurzem Aufenthalt im Schloß die Stadtkirche, wo sie an der Gruft des Großherzogs Wilhelm, dessen Geburtstag heute ist, einen Kranz mit Schleife niederlegte. Gegen 8 Uhr abends traf die Fürstin wieder auf dem hiesigen Schloß ein.

— Müdesheim. 22. April. Unfall. Bei den Grundarbeiten für die Rheinbrückenrampe wurde der Maurer Hellerbach aus Niederthal bei Caub von einem vorbeifahrenden Feldwagen erfasst und zur Seite geschleudert. Er erlitt einen Beinbruch, verschiedene Quetschungen an der Brust und mehrere Fleischwunden. Hellerbach wurde in das Krankenhaus zu Müdesheim gebracht.

h. Kurfürst 6. Runkel. 23. April. Feuer. Heute Nacht brannte die blickt neben der Kirche stehende Scheune des Landmanns Kahl nieder. Ueber die Entstehungsurache ist nichts bekannt.

— Malmeneich. 23. April. Feuer. Heute Nacht brannte das Haus und das Oekonomiegelände des Werkstättenarbeiters Marx vollständig nieder.

4. Diez. 23. April. Der Verkehrs- und Verschönerungsverein hielt gestern seine Generalversammlung ab. Der Jahresbericht bemerkt, daß bei den Beschreibungen zur Hebung des Fremdenverkehrs ein Erfolg wohl festzustellen ist. Der Verein bedarf jedoch größerer Mittel, um der Konkurrenz der Nachbarorte wirksam begegnen zu können. Der Verein zählt 253 Mitglieder mit 902 M. Jahresbeitrag. Der Vorstand wurde wiedergewählt; anstelle des nach Ludau versetzten Straßkalks-vorstebers Weyer tritt Apotheker Hilgert als Vorsitzender der Verschönerungskommission.

4. Diez. 23. April. Verzögerung beim Elektrizitätswerk. Die Verzögerung in der dauernden Lieferung des Stromes für das städtische Elektrizitätswerk dauert fort. Gestern sollte die Stromlieferung einsetzen, das traf aber nicht ein, im Gegenteil, die Stromlieferung wurde noch mehr unterbrochen, als bisher. Bei der Abnahme der Zuleitung von den Mainkraftwerken schied sich ein schwerwiegender Fehler heraus. Die Ausfertigung sei nicht mit der nötigen Sorgfalt ausgeführt worden, so daß eine größere Anzahl Anode sich ergeben hätte. Diese Anode beeinträchtigen die Sicherheit der Anlage auf das Bedenklichste. Ihre Beseitigung nimmt natürlich einige Zeit in Anspruch. Der Strom wird einstweilen mit den bisherigen Unterbrechungen weitergeliefert. Die Gesellschaft erklärt, daß ihr infolge der Verzögerung und der dadurch erfolgenden Verzögerung des Stromes am Staffell täglich 60—70 Mark Unkosten entstehen.

h. Freilingen. 23. April. Automobilbetrieb. Die Mitglieder der Automobilgesellschaft Freilingen-Wölferlingen hielten im Gasthof zur Post eine Generalversammlung ab, in der der Geschäftsführer, Herr Fabrikbesitzer Bonas von hier über die Ergebnisse des ersten Betriebjahres berichtete. Die Einnahme betrug über 14.000 Mark. Nach Abzug aller Unkosten, Verzinsung des Anlagekapitals und sehr reichlichen Abschreibungen verblieb noch ein Reingewinn von einigen Hundert Mark, der für das neue Rechnungsjahr überschrieben wurde. Dieses glänzende Ergebnis zeigt, wie notwendig die Einrichtung der Autofahrten für den starken Verkehr in dem oberen Sannthal war und wie berechtigt die Bestrebungen nach einer Eisenbahnverbindung sind. Sehr häufig waren die über 18 Personen fassenden Wagen für den Andrang von Fahrgästen zu klein, und es ist daher die Beschaffung eines dritten Wagens ernstlich ins Auge gefaßt worden. Dankbar wird es begrüßt, daß die Königlich Eisenbahndirektion den Zug, der seither vormittags 9.11 Uhr von der Bahn in Langenbach eintraf, vom 1. Mai ab so geleitet hat, daß er schon um 8.1/2 Uhr in Langenbach eintrifft. Hierdurch wird es möglich, daß das morgens früh nach Langenbach fahrende Auto den genannten Zug abwarten und dann noch den Zug 9.29 Uhr ab Selter an den Rhein erreichen kann. Dies gibt eine für die Reisenden vom oberen Westerwald sehr wertvolle Verbindung an den Rhein. Man hofft sehr, daß es nun auch noch gelingen wird, den Zug, der abends 8.27 Uhr von Limburg aus in Langenbach eintrifft, um 5 bis

10 Minuten früher zu legen, wodurch es möglich würde, daß das Auto auch diesen Zug abwarten und dann noch den Zug 8.32 Uhr von Selter an den Rhein erreichen könnte. Auch diese Verbindung wäre für den Verkehr vom Westerwald nach dem Rhein und von Limburg nach dem oberen Sannthal außerordentlich wertvoll, und da es wohl ohne Schwierigkeiten möglich sein wird, diese nur wenige Minuten betragende Zugverlegung herbeizuführen, so würde sich die Bahnbehörde durch Erfüllung dieses Wunsches den ganz besonderen Dank des reisenden Publikums und der Bewohner des Sannthales erwerben.

□ Hofen (Oberlahnkreis). 22. April. Bürgermeisterwahl. Bei der gestrigen Bürgermeisterwahl wurde der Landmann Karl Schmidt einstimmig zum Bürgermeister gewählt.

Biebach (Unterwesterwaldkreis). 23. April. Persönliches. Dem Gemeindevorstand Andree wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Dillenburg. 23. April. Persönliches. Dem Vermeiner Schlappig wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Runkeln (Kr. Biedenkopf). 23. April. Persönliches. Das Allgemeine Ehrenzeichen wurde dem Gemeindevorstand Bixfeld verliehen.

Röhren. 23. April. Persönliches. Tagelöhner Hildebrand erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze.

T. Ober-Engelheim. 22. April. Durch einen schon gewordenen Bullen wurde der 60jährige Landwirt Karl Böhm schwer verletzt. Böhm führte den Bullen auf der Odenheimer Straße von Großheim nach Ober-Engelheim, als das Tier durch ein vorbeifahrendes Auto schon wurde und sich losriß. Böhm wurde umgerannt, wobei das rasende Tier, ehe es gebändigt werden konnte, auf ihm herumtrat. Der Landwirt erlitt schwere Verletzungen.

h. Frankfurt. 24. April. Im Reich. Eine junge Dame von hier, Clara Meyers, ist gestern in Paris das Opfer betrunkener französischer Soldaten geworden. Die junge Dame wurde in einer Vorstadt von Paris von drei betrunkenen Soldaten des 104. Infanterie-Regiments belästigt und, als sie zu entweichen versuchte, hart mißhandelt. Als die Polizei eintraf, ergriffen die Hooligans die Flucht. Einer konnte bereits ergriffen werden.

T. Ringen. 23. April. Unter dem Hammer! Ein altes Hotel ist in Ringen zur öffentlichen Versteigerung gekommen. Es handelt sich um den alten, wohl in aller Welt bekannten „Goldenen Pfau“. Der Zuschlag wurde einem hiesigen Bankgeschäft, das für einen auswärtigen Interessenten bot, für 144.000 M. erteilt. Die nach der ersten Dampothel eingetragenen Belastungen finden keine Deckung.

p. Boppard. 23. April. Von der Hunsrückbahn. Die einige Tage gesperrt gewesene Strecke Boppard-Buchholz (Hunsrückbahn) ist wieder im Betrieb. Personen- und Gepäcksverkehr wie Stundentaktverkehr ist im vollen Maße wieder aufgenommen. Die Umleitung der Wagenladungs Güter über Simmern dauert noch einige Tage fort.

Gericht und Rechtsprechung.

Das Urteil im Buchmacher-Prozess.

In Berlin wurde gestern mittag vor dem Kriegsgericht das Urteil im Buchmacherprozeß gegen die Gendarmenwachmeister gefällt. Wegen Verletzung wurde Herneberg zu 1 1/2 Jahren Gefängnis, Degradation und Entfernung aus der Gendarmarie, Suchland zu 1 Jahr Gefängnis und den gleichen Nebenstrafen verurteilt, während Erglebe freigesprochen wurde.

h. Ueberfall auf einen Rentnant. Elberfeld, 23. April. In der Nacht vom 7. Dezember v. Js. wurde hier ein Rentnant der Reserve von 3 Bauhandwerkern beschimpft. Es wurde ihm „Rades“ und „Rentnant Forstner“ nachgerufen; hierauf wurde er von den Burichen überfallen und mißhandelt. Die Strafkammer erkannte heute gegen den Haupttäter auf 1 Jahr 1 Woche, gegen den zweiten auf 9 Monate und gegen den dritten auf 6 Monate Gefängnis.

Wiesbadener Sportzeitung.

Pferdesport.

o. Karlshorst. 23. April. (Privattelegr.) Eigen-Jagd-Rennen. 3800 M. 3200 Meter. 1. J. Neumanns Grace (S. Teichmann), 2. Rodina, 3. Garzer, 5. Iesen. Tot. 15:10, Pl. 11, 15:10. — Potsdamer Jagd-Rennen. 3000 M. 4200 Meter. 1. St. Rohn, v. Reitswig-Bendigo II (Bel.), 2. Prognose, 3. Red Clover, 6. Iesen. Tot. 54:10, Pl. 24, 26:10. — Residenz-Gärten-Rennen. 4000 M. 2700 Meter. 1. Fürst Hohenlohe-Dehringens Sturmwind (Landmann) und B. Dodels Hedron (Jensen), 2. Silvio Africanus, 5. Iesen. Tot. 19, 9:10, Pl. 14, 12:10. — Rosenburg-Jagd-Rennen. 8000 M. 4200 Meter. 1. St. Graf Strachwitz Diamond Hill (St. Graf Gold), 2. Oberbauer, 3. Glenmorgan, 9. Iesen. Tot. 42:10, Pl. 17, 24, 17:10. — Rittersporn-Gärten-Rennen. 3500 M. 2700 Meter. 1. 2. Valls Lohengrin II (G. Weber), 2. Pannaur, 3. Mont Boran, 4. Iesen. Tot. 44:10, Pl. 37, 37:10. — Baunsee-Jagd-Rennen. 3200 M. 3000 Meter. 1. 2. v. Althens Revanche (St. v. Blaten), 2. Whispering Captain, 3. Republican, 6. Iesen. Tot. 147:10, Pl. 41, 21:10. — Preis von Dahlwitz. 3000 M. 1200 Meter. 1. 3. Föhrens Wunderlampe (Mattenberger), 2. Oval, 3. Armgard, 9. Iesen. Tot. 63:10, Pl. 18, 13, 14:10.

□ Antenil. 23. April. (Privattelegr.) Prix de Vork Cottage. 5000 Fr. 3100 Meter. 1. E. Leighs Pané (Powers), 2. Dikstein, 3. Moonshine, 15. Iesen. Tot. 36:10, Pl. 15, 36, 24:10. — Prix de Palméral. 6000 Fr. 3800 Meter. 1. J. Le Bris' Doggie (Seab), 2. Raps, 3. Galtpaug, 8. Iesen. Tot. 19:10, Pl. 12, 31, 33:10. — Prix de Windsor Castle. 25.000 Fr. 4000 Meter. 1. A. Veil-Picard's Jénith II (Parsfremont), 2. Lutz Gled, 3. Concorit, 16. Iesen. Tot. 25:10, Pl. 10, 27, 37:10. — Prix de Bingham Palace. 25.000

NIVEA
Creme und Seife
erhalten bei regelmäßigem Gebrauch
die Haut schön, gesund und jugendlich.
Nivea-Seife 1 St. 50 Pf., 3 St. 1,40 M. Nivea-Creme zu 10, 20, 40, 75 Pf. u. 1 M.

Fr. 4500 Meter. 1. H. Veil-Picards Ultimatum (Parfremont), 2. Le Mont St. Michel, 3. Barbarossa. 16 Liefen. Tot. 33:10; Pl. 27, 40, 42:10. — Prix de Sandringham. 6000 Fr. 2800 Meter. 1. James Denneson Bonsoir (Hawkins), 2. Nomenos, 3. Dugain. 7 Liefen. Tot. 31:10; Pl. 20, 48:10.

Automobil- u. Radport.

Die Internationale Automobilrennfahrt nach Moskau wird jetzt vom 1. Russischen Automobil-Club in Moskau ausgeschrieben. Von London, Brüssel, Paris, Kopenhagen, Lyon, Bordeaux, Marseille, Budapest, Wien, Frankfurt a. M., Berlin, Hamburg, Köln, Haag, Madrid, Genf, Rom, Stockholm und in Russland von St. Petersburg, Odessa, Kiew, Warschau, Jalta, Riga können sich die Teilnehmer auf die Reise machen. Am 19. August werden die Wagen am Ziel in Moskau erwartet. Für den Sieger stehen 5000 Mark und ein Ehrenpreis zur Verfügung. Das Rennen kann auch als Mannschaftsfahrt von den Fabriken bestanden werden, jedoch darf jedes Team aus nicht mehr als drei Wagen bestehen.

Wandersport.

Der D. u. O. Alpenverein, Sektion Wiesbaden, unternimmt am Sonntag einen Ausflug in die zurzeit in herrlicher Frühlingsschönheit stehende Gegend. Die Abfahrt erfolgt früh um 6,45 Uhr nach Darmstadt. Von dort aus Wanderung zum Aussichtspunkt Felsberg, Kesselmeer und Kuerbacher Schloss nach Kuerbach, wo im Gasthaus „Zur Krone“ gemeinsame Mittagstafel stattfindet. Rückfahrt 6,50 Uhr, Ankunft in Wiesbaden 9,15 Uhr.

Luftschiffahrt.

Der Prinz als Flieger.

D. Cassel, 23. April. Prinz Wolrad zu Waldeck und Pyrmont, der Halbbruder des regierenden Fürsten, vom 23. Dragonerregiment traf in Begleitung des Leutnants von Brederlow vom 16. Dragonerregiment auf einem Aviatikdoppeldecker von Darmstadt kommend, auf dem hiesigen Flugplatz ein. Um 4 Uhr nachmittags setzten die Flieger ihren Flug nach Hannover und Hainburg fort.

Ein weiblicher Luftballonfahrer.

D. Berlin, 23. April. Vor einigen Tagen hat eine Frau Nichte ihre wissenschaftliche Ausbildung als Motorluftschifferin beendet. Sie wird in den nächsten Tagen als erste Frau ihre praktische Ausbildung nach der dreifachen Fahrt mit einem Motorluftschiff beenden. Auf der gestrigen Fahrt des Parival-Luftschiffs nach Dresden hatte Hauptmann Dinglinger ihr bereits eine Zeit lang die Führung des Luftschiffes überlassen.

Ein Blinder im Flugzeug.

D. London, 22. April. In Hendon flog ein Blinder namens Elliot als Fluggast mit dem Flugzeugführer Samuel Schmal um den Flugplatz. Elliot erzählte nachher, es sei ihm vorgekommen, als ob er auf dem Rücken einer Seemöwe in einem dichten Nebelmeer geflogen sei. Die Dauer des Fluges, der mit einer Geschwindigkeit von 60 Meilen in der Stunde erfolgt war, schätzte Elliot auf 1 Minute ein.

D. Monte Carlo, 22. April. Der Schweizerische Flieger Burri flog mit einem Eindecker in 1 Stunde 10 Min. auf 2000 Meter Höhe. Es bedeutet dies einen Rekord für Wasserflugzeuge.

Vermischtes.

— Ein eigentümlicher Verbrecher. Garfu, ein vor 100 Jahren berühmter indischer Gaukler, hatte die Fähigkeit, mit den Füßen statt mit den Händen zu spielen, sein Gesicht derart in Falten zu legen, daß der Mund bis an die Ohren reichte, drei Tage unter der Erde begraben zu bleiben, den Gift der Cobra mit geeigneten Gegenmitteln zu ertragen, minutenlang sein Herz stillzuhalten, und dergleichen Kunststücke mehr, mit denen er sein Brot reichlich verdiente. Er befaß aber noch eine andere Fähigkeit, die er nur im geheimen ausübte, und die ihm die besten Einnahmen brachte. Wenn die Frauen einer fürstlichen Senana ihr Morgenbad im Fluß nahmen, schwamm Garfu von einer geschützten Stelle aus unter Wasser bis zu dem umzäunten Badeplatz, erraffte unversehens eine Schöne am Fuß und zog sie in die Tiefe. Die Frauen flohen entsetzt, weil sie ein Krokodil vermuteten. Garfu schwamm eilig mit seinem Opfer unter Wasser den Fluß hinab, verarbeitete die Frau, wenn sie erlöst war, und veräußerte sie mit Steinen, die er bereitgelegt hatte. Nach der indischen Sitte legen die vornehmen Frauen ihren Schmuck während des Badens nicht ab. Er führte diese Raubmorde nicht häufig aus, so daß man immer noch an Krokodile glauben konnte. Einmal gelang es jedoch einem Mädchen, das menschliche Ungeheuer am Hals zu erwürgen, und Garfu mußte seine Beute fahren lassen. Nach den Aussagen des Mädchens wurde er erkannt. Er hatte sieben Jahre hindurch sein unheimliches Handwerk betrieben. Vor den Richtern erklärte er, daß er nicht um des Verdienstes willen die Morde verübt hätte, sondern weil die Entsatzen dieser schauerlichen Todesart in ihm zur Gewohnheit geworden wäre. — Man warf ihm, wie in „Licht und Schatten“ erzählt wird, den Krokodil vor.

Verdammungen. Aus Reindorf wird gemeldet: Zu seinem Regiment nicht zurückgekehrt ist der von hier stammende Musiker Otto Thiele, der bei dem Jäger-Regiment in Straßburg stand. Nach Beendigung seines Osterurlaubes trat Thiele die Rückreise zu seinem Regiment wieder an und löste sich auf dem Bahnhofe eine Fahrkarte nach Straßburg. Seitdem fehlt von ihm jede Spur. Ob er fahnenflüchtig geworden ist oder französischen Werbem der Fremdenlegion in die Hände gefallen ist, steht noch nicht fest. (Weiteres „Vermischtes“ siehe hinter dem Roman.)

Letzte Drahtnachrichten.

Der Kaiser und die Schweizer Miliz.

Aus Berlin meldet man: Der Kaiser hat der Schweizer Regierung probeweise 100 Quadratmeter des in der deutschen Armee verwendeten Felduniform-Tuches zugestehen lassen, die mit Dank angenommen worden sind und jetzt versuchsweise zu Uniformen für eine alpine Kompagnie verarbeitet werden sollen. — Wird man jetzt nicht Jeder und Mordio schreien über eine Verpreuung des Schweizer Militärs?

Des Kanzlers Heimreise.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg ist gestern Vormittag, wie aus Rom gemeldet wird, auf dem Kreuzer

„Breslau“ nach Brindisi abgereist, von wo er über Bologna und München nach Berlin zurückkehren wird.

Zwei Spione?

Der Draht meldet aus Straßburg: Auf dem Truppenübungsplatz Polygon wurden gestern 2 Personen beobachtet, wie sie photographische Aufnahmen von den Schießstandanlagen machten. Als sie hier verschnüht wurden, versuchten sie unmittelbar in der Nähe der Fliegerkation dieselben Manöver. Der Posten alarmierte die Wache, worauf die Festnahme der beiden Verdächtigen erfolgte.

Die deutschen Luftschiffer in Russland.

Wie aus Berlin gemeldet wird, erklären die in Perm festgehaltenen deutschen Luftschiffer in ihrer Verteidigungsschrift, daß sie nicht die Absicht hatten, nach Russland zu fliegen. Nachdem sich aber der Wind gedreht und sie über die Grenze verschlagen hatte, wollten sie möglichst weit zu fliegen suchen, um einen Rekord aufzustellen.

Tod einer sozialdemokratischen Prinzessin.

Aus Breslau meldet uns der Draht: Frau Dr. Billim, eine geborene Prinzessin von Württemberg, ist hier gestorben. Sie war bekannt wegen ihrer Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei. Ihr Mann war praktischer Arzt in Breslau.

Die Affäre Thormann.

Der Magistrat von Weissenfels gibt folgende Erklärung ab: Mit seiner Bewerbung fandte der angebliche Dr. Alexander eine Lebensbeschreibung mit einer Zeugnisabschrift des Kammergerichtsrates Quack ein. Er wurde angestellt, aber ohne Bezahlung und ohne Aussicht auf Bezahlung und Anstellung. Er trat am 16. Januar 1901 ein und schied im November des Jahres 1906 aus. Mit juristischen Arbeiten ist er nicht beschäftigt worden. In den gesellschaftlichen Kreisen machte er sich bald durch seine renommierte Art unmöglich sowie durch sein unfestest Aussehen. Die akademischen Kreise lehnten ihn von vornherein ab. Man gab ihm den Spitznamen „Alexander der Große“, weil er damit renommierte, er sei mit dem Direktor der Deutschen Bank in wichtiger Mission in Konstantinopel gewesen.

Zur Erkrankung Kaiser Franz Josephs.

Aus Wien wird gedruckt: Das gestern abend über den Zustand des Kaisers herausgegebene Bulletin besagt, daß der Katarth in den feinsten Luftröhrenasthenen fast ganz geschwunden ist, jedoch in den größeren Luftröhrenasthenen noch besteht und unverändert ist. Hustenreiz ist noch vorhanden. Appetit und Kräftezustand sind vollkommen zufriedenstellend.

Der Ausbruch des Vesuv.

Aus Neapel meldet ein Telegramm: Gestern früh fand ein heftiger Ausbruch des Vesuv statt, der von mehreren unterirdischen Erdstößen begleitet war. Die obere Öffnung des Kraters ließ enorme Mengen Schwefel und giftige Gase aus. Die Gasentwicklung ist so stark, daß die Bewohner von Reggins und Pigianno empfindlich in Mitleidenenschaft gezogen wurden. Der unterirdische Donner hielt den ganzen Tag über an. Das Vesuvobservatorium erklärte, daß kein Anlaß zu Besorgnis vorhanden sei.

General Reinbott Militärgouverneur von Sibirien.

Die Rehabilitierung des früheren Stadthauptmannes von Moskau, des Generals Reinbott, hat in Petersburg — wie von dort gemeldet wird — sehr überrascht. Reinbott, dessen Amtsentsetzung infolge von skandalöser Miwirtschaft seinerzeit großes Aufsehen erregte, wurde auf Befehl des Zaren in Hinblick besonderer administrativer Fähigkeiten auf den Posten des Militärgouverneurs von Sibirien berufen.

Die griechisch-rumänischen Heiratspläne gescheitert?

Die Wiener „Zeit“ meldet aus Bukarest: Die geplante Verbindung zwischen dem Kronprinzen von Griechenland und der Prinzessin Elisabeth von Rumänien dürfte wahrscheinlich nicht zustande kommen. In Griechenland verheißt man es den Rumänen, daß König Carol und besonders Königin Elisabeth sich überaus stark für Albanien und den Fürsten Wilhelm eingesetzt haben, obwohl Albanien der natürliche Feind Griechenlands sei. Andererseits hat die Ermordung der Eukowalachen in Coriza auf rumänischer Seite zur Entfremdung beigetragen. Es soll sogar zwischen der Königin Elisabeth und der Gemahlin des rumänischen Thronfolgers zu heftigen Szenen gekommen sein. Der Einfluß der Königin war aber stärker und so konnte schließlich die Prinzessin Elisabeth dazu bewogen werden, ihre Einwilligung zu der geplanten Heirat zu verweigern.

Korfureise des Epiratenführers.

Der Präsident der provisorischen Regierung Zografos ist mit dem orthodoxen Bischof von Korfu nach Korfu abgereist. Vorher bestellte er sämtliche Führer der Epiroten zur Beratung nach Agrorocastro, wo nach seiner Rückkehr aus Korfu wichtige Beschlüsse gefaßt werden sollen. — Nach in Saloniki vorliegenden Nachrichten beträgt die Zahl der in Korfu versammelten albanesischen Streitkräfte 5000 Mann.

Revolte chinesischer Truppen.

Aus Tientsin wird gedruckt: Ein Teil der chinesischen Offiziere der hiesigen Garnison haben die Soldaten zu einem Aufstand aufgereizt, weil sie mit den vom Gouverneur angeordneten Reformen nicht zufrieden sind. Die Soldaten feuerten gegen die Residenz des Gouverneurs und töteten vier Wachtposten. Das 1. Regiment weigerte sich, an dem Aufstand teilzunehmen, worauf die Offiziere desselben entflohen. Der Gouverneur und die Beamten haben in dem russischen Konsulat Zuflucht gesucht, welches eine halbe Sotnie Kosaken zur Hilfe beorderte.

Mexikanisches Vorgehen an der Südgrenze.

Aus New-York wird gedruckt: Ein soeben aus San Antonio in Texas eingetroffenes Telegramm

bringt die überraschende Meldung, daß die Mexikaner offenbar an der Südgrenze der Vereinigten Staaten ein Offensivvorgehen beabsichtigen. Eine ganze Anzahl Militärflieger aus Chihuahua ist bereits auf Juarez konzentriert worden und riesige Mengen Proviant werden in dieser Stadt von den Mexikanern aufgeschleppt.

Ein Revolverattentat auf Huerta?

Aus Mexiko meldet der Draht: Die Stimmung in der Stadt ist zum Teil gegen Huerta feindlich. Er soll gestern mit genauer Not einem Revolverattentat entronnen sein.

Englische Dampfer für Amerika.

Aus London wird gemeldet: Namens und im Auftrag der Vereinigten Staaten werden in England Dampfer zur Verwendung als Transport- und Kohlenschiffe für die Flotte in Mexiko gesucht.

Wetterbericht.

Knaus & Co.
Langgasse 31 — Taunusstr. 16
Spezialist f. Augengläser.

Barometer
REGEN VERÄNDERLICH SCHN. 5 TROCKEN

von der Wetterdienststelle Weiburg.

Höchste Temperatur nach C.: +29 niedrige Temperatur +11
Barometer: gestern 763.4 mm heute 763.3 mm.

Voranschlägliche Witterung für 25. April:

Zeitweise heiter und meist trocken, Temperatur wenig geändert.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weiburg	1	Trier	0
Reibberg	0	Wienhausen	1
Neufürth	0	Schwarzenborn	1
Marburg	0	Kassel	1

Wasserstand: Rheinpegel Cob: gestern 2.80, heute 2.74 Zahm-pegel: gestern 1.50, heute 1.42

25. April	Sonnenaufgang	4.45	Mondaufgang	4.20
	Sonnenuntergang	7.12	Monduntergang	7.44

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.
Direktion: Seb. Liedner in Wiesbaden.
Verantwortlich für Politik und Presse Drahtnachrichten: Hans Schneider; für den gesamten übrigen redaktionellen Teil: Carl Dieckel; für den Reklam- und Anzeigen-Teil: Karl Werner. Sämtliche in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redaktionsverwaltung zu richten.

Mit Vielem hält man Haus, mit wenig kommt man aus. Fast ein alter Wahrspruch, der leider ein auf Zeit seiner einstigen Berechtigung verloren hat, denn in unseren Tagen der hohen Lebensmittelpreise ist es ungemein schwer, mit wenig Geld auszukommen. Davon wissen alle Hausfrauen ein Lied zu singen, die sich mit einem knappen, oder doch nicht allzu reichlichem Wirtschaftsgeld begnügen müssen. Einrichten und sparen, wo es irgend angeht, wird zum unabänderlichen Ruh. Wenn man da oft von Frauen hört, daß sie es fertig bringen, ihren Vieren trotz der so beschränkten Geldmittel tagtäglich mit nahr- und schmackhafter Kost aufzuwarten, so steht mancher vor einem Rätsel. Der — schlichte aber fast nie, daß das sicherlich Frauen sind, die — mit hellem Verstand und klarem Blick ausgerüstet — die bedeutenden Vorteile wahrnehmen und nützen, die eine bodenständige Nahrungsindustrie ihnen bieten kann. Wer z. B. die ausgiebigen, aus gesunden Naturprodukten hergestellten Knorr-Suppenwürfel kauft und regelmäßig verbraucht, der spart im besten Sinne des Wortes. Die geringe Ausgabe von 10 Pfennig pro Würfel für 3 Teller macht sich vielfach bezahlt, wenn man sieht und schmeckt, was man dafür hat.

Abonnements-Bestimmungen für die Wiesbadener Neueste Nachrichten.

A. Bezug der Zeitung in Wiesbaden.

Die Wiesbadener Neueste Nachrichten sind in Wiesbaden durch sämtliche Stadträte und Stadtkassen, durch die Hauptgeschäftsstelle Mittelstraße 11 und die Filiale Marktstraße 12 zu beziehen. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die Zeitung vom 1. eines jeden Monats ab bis zum Ende des Monats vollständig kostenfrei. Trägerinnen und Agenten liefern die Wiesbadener Neueste Nachrichten jedes von Monat zu Monat, von Vierteljahr zu Vierteljahr weiter, wenn nicht drei Tage vor Beginn des neuen Monats bezw. Quartals die Zeitung abbestellt wird. Abbestellungen am 1. oder nach dem 1. können für den laufenden Monat nicht mehr berücksichtigt werden. Diese Bestimmungen fügen sich auf ein Urteil des Reichsgerichtes, welches sich dahin ausgesprochen hat, daß ein Zeitungsabonnementsverhältnis, sofern nicht drei Tage vor Beginn des neuen Monats bezw. Quartals das Abonnement gekündigt wird, nach den Bedingungen unserer kostenlosen Abonnentenversicherung ist Voraussetzung für jeden Anspruch auf die Versicherungssumme, daß das Abonnementsgeld für den laufenden Monat bis 1. eines jeden Monats bezahlt ist. Wer die Zeitung bis zu diesem Tage nicht einlöst, hat keinen Anspruch auf die Versicherungssumme. Im übrigen wird auf jeden Monat zum Abdruck gedruckten Versicherungsbedingungen hingewiesen.

B. Bezug der Zeitung durch die Land-Agenturen.

Für diejenigen Abonnenten, die die Wiesbadener Neueste Nachrichten durch die Agentur auf dem Lande beziehen, finden obige Bestimmungen gleichfalls Anwendung. Der Landwirt schließt sich selbst, wenn er das Abonnement auf die Wiesbadener Neueste Nachrichten im Sommer ansetzen zu müssen. Zahlreiche Unfälle in ländlichen Betrieben beweisen, daß gerade im Sommer dem Landwirt die Gefahr droht, verlegt zu werden.

C. Postbezieher.

Der Wiesbadener Neueste Nachrichten erneuern das Abonnement in der Zeit vom 1. bis 25. des letzten Monats im Quartal. Die in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintritt. Die Bestellung der Zeitung kann auch auf ein und zwei Monate erfolgen. Bestellungen nehmen sämtliche Briefträger, Postfilialstellen, Postagenturen und Postämter entgegen. Bei eintretendem Unfall eines Postabonnenten genügt die Einzahlung der letzten Postanweisung.

„Wenn edle Herzen bluten“.

Roman von Fr. Lehn.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Monika, ich muß Hilfe holen. Können Sie einen Krankenbesuch allein leisten? Einen Menschen werde ich doch helfen.“ Er legte ihr seinen Mantel um; dann ging er einige Schritte, laut rufend. Er wurde gehört; man antwortete ihm.

„Hier am Schwanenpavillon“, rief er zurück, „schnell.“

Ein einfach gekleideter Mann kam aus dem Nebel auf ihn zu. Mit hastigen Worten verständigte ihn Robert von dem Vorgefallenen und bat ihn, vor allem nach einem Arzte zu sehen oder aus dem ersten besten Hause nach dem roten Kreuz zu telefonieren.

Der Mann teilte ihm kurz mit, daß vor wenigen Minuten eine Person in höchst verdächtiger Eile an ihm vorbeigekommen sei und die Richtung nach der Stadt eingenommen habe. Er habe aber nicht weiter darauf geachtet.

Robert war beruhigt, als der Fremde sich bereit erklärte, seinem Wunsch zu folgen. In kurzer Zeit wurde Monika geborgen. Er ging zu ihr zurück, setzte sich neben sie und hielt sie fest an seiner Brust. Sie hatte die Augen geschlossen und regte sich nicht. So hätte sie immer liegen mögen. Sie fühlte keine Schmerzen mehr. Wie ein sanftes, schmerzloses Träumen erschien es ihr. Klar zu sehen vermochte sie nicht; dazu war sie zu schwach. Ein Zustand des Dämmers zwischen Bewußtsein und Ohnmacht hatte sich über sie bemächtigt.

Und da spürte sie auch seine Lippen auf ihrer Wange, wie sie sich schenken, verführten ihren Mund freizusetzen. In diesem Augenblick drohte ihr der Schicksal auszuweichen. Nachher hatte sie nichts mehr. Dieses Gefühl war das letzte, was in ihre Bewußtlosigkeit mit hinüber nahm.

Als sie erwachte, lag sie in einem weißen Bett. Eine verbundene Wange verbreitete einen nur schwachen Geruch, und eine Frau in Schwesterntracht bewachte sie am Bett. Ihr Arm ruhte in einer Hand. Allmählich kam ihr die Erinnerung an das Geschehene zurück, und sie fühlte Freude erfüllt: Sie habe ihn gerettet!

Robert Markhoff hatte seinen Wunsch nach Monika erfüllt. In Kenntnis geistig, als der am Montag morgen ins Krankenhaus kam. Otto Radewig gebärdete sich wie von Einem; er wußte ja doch nichts, da er Monika wegen zu vorübergehender Zeit am vorhergehenden Abend nicht mehr hatte sehen können.

So traf ihn diese Nachricht wie ein Donnererschlag. Von der Erlaubnis seines Chefs, sich sofort persönlich in der Privatklinik von Dr. Bahn nach dem Befinden seiner Braut zu erkundigen, machte er Gebrauch, er, der sonst ängstlich mit jeder Minute getriebe, in der er tätig für das Geschäft sein mußte.

Nachdem Robert das verwundete Mädchen in ärztliche Behandlung gebracht, hatte er nicht gegahrt, auf dem Polizeibureau Mitteilung von dem feigen Überfall zu machen.

Auf die Frage, ob er vielleicht auf jemand Verdacht habe, antwortete er. Er hatte in seiner Sorge um Monika nicht darüber nachgedacht, dann aber fiel ihm ein, daß ein Mann, der seine anonyme Briefe schreibe, auch sehr wohl eines solchen Überfalles fähig ist, und er gab diesem Gedanken auch Ausdruck. Er wußte niemand, der ihn, außer Leander Uhl, mit seinem Haß verfolgen würde.

Die Polizei nahm die Verfolgung nach dieser Richtung hin auf. Man kam aber zu spät. Der Vogel war bereits ausgeflogen.

Seine Wirtin sagte, er habe vor einigen Tagen schon die Wohnung aufgegeben, um sich in Bremen eine neue Existenz zu gründen. Die Stadt hier sei zu klein für ihn und seine Pläne. Mehr wußte sie von ihm nicht; sie war sehr bestürzt, daß die Polizei sich für ihren ehemaligen Mieter interessierte; wenn er auch nur kurze Zeit bei ihr gewohnt habe, so sei er doch ein sehr solider und ordentlicher Mensch gewesen, der seine Miete immer schon im voraus bezahlt habe.

Mit Recht betrachtete man das als Verführung. Er mußte noch in der Stadt sein. Einem Hinweise Roberts folgend, forschte man bei seiner Schwester Alma Denning nach ihm. Die tat sehr verwundert und bestritt seine Anwesenheit. Doch das nützte ihr nichts. Die Wohnung wurde durchsucht, und bald war Leander Uhl gefunden. „Barum haben Sie uns die Unwahrheit gesagt?“ wurde Alma barisch gefragt.

„Weil — mein Bruder sagte —“ sie stockte und sah auf Leander, der sich vergebens bemühte, durch seine selbstbewußte, beleidigende Haltung zu imponieren. Er hatte ihr gesagt, als er vor nicht zwei Stunden atemlos und schwelgerisch angekommen war, sie möge ihn bis morgen früh verbergen und seine Anwesenheit niemandem, wer auch kommen möge, verraten. Man verfolge ihn, da er schuldlos in eine Schlägerei zwischen Soldaten und Zivilisten geraten sei. Man habe ihn aber nicht erkannt. Es sei nur zur Vorfrage, daß er nicht nach Hause gehen wolle. Und Alma glaubte ihm wie immer, so auch diesmal.

Man sagte Leander Uhl den Nordverlauf an Robert Markhoff auf den Kopf zu. Da begann er zu zittern; die helle Angst sprach aus seinen unruhig hin- und herzitternden Augen, aber doch leugnete er, frist alles falsch ab.

Alma schrie auf; sie war einer Ohnmacht nahe. Das war doch unmöglich! Sie schüttelte ihn am Arm: „Leander, das ist doch nicht wahr, wie kann man denn das behaupten? Mein Gott!“ schluchzte sie, „ein solcher Verdacht —“

„Es ist auch nicht wahr, ich verlange Genugtuung für diese Beschimpfung“, stammelte er mit blutlosen Lippen. Sein Gesicht war förmlich verzerrt.

„Das werden wir ja sehen. Vorläufig kommen Sie erst mal mit. Halt! Nein, das gibt's nicht!“

Der Mann des Gesetzes faßte ihn unanfechtbar an dem Arm und rief ihn zurück. Leander war mit einem Sprung an der Tür, um zu entweichen.

„Halt, aufgepaßt! — Das Büschchen scheint doch kein reines Gewissen zu haben —“

Ein lächelndes Entsetzen sahete auf Alma. Mit weit geöffneten, starren Augen blickte sie auf die Tür, die sich soeben hinter dem Bruder und seiner Begleitung geschlossen hatte. Es war, als habe ein unheimlicher, todbringender Geist das Zimmer verlassen.

„Gustav!“ schrie sie gellend auf und wollte sich dem Gatten, der während des ganzen Auftritts still dagestanden hatte, in die Arme werfen.

Doch er machte sich los von ihr und ging schweigend hinaus.

Für Monika Denning war es eine Beruhigung, daß man ihr vorläufig jeden Besuch fern hielt.

Nur auf Minuten hatte man ihrem Verlobten einmal gestattet, sie zu sehen, damit ihm die Angst um sie genommen wurde. Die Heilung der Wunde nahm einen normalen Verlauf. Es war eine starke Fleischwunde am linken Oberarm. Doch es hatte sich ein wenn auch leichtes Blutgefäß eingeklemmt, und der starke Blutverlust hatte Monikas ohnehin nicht starke Natur ziemlich erschöpft und geschwächt, so daß sie sehr der Ruhe bedürftig war.

Robert Markhoff erkundigte sich jeden Tag persönlich nach ihrem Befinden; er allein durfte sie sehen; mit ihm machte man eine Ausnahme; denn Dr. Bahn war sein Hausarzt und außerdem ein guter Freund von ihm. Er behandelte die Patientin selbst.

Tränen traten in Roberts Augen, als ihm Monika das erste Mal mit dem Vögelchen der Genesenden entgegen sah. Blau und klein war ihr Gesichtchen geworden, so daß die dunklen Augen fast unnatürlich groß daraus hervorleuchteten.

Handel und Industrie.

Berlin, 23. April. Schwaches Wien und der New-Yorker Bourse in Kanada-Aktien waren bei Eröffnung von ungünstigem Einfluß. Auf fast allen Gebieten setzten die Kurse niedriger ein, nur Banken konnten sich nahezu behaupten. Von Montanwerten lief Vorkumer 1½, Lauragum 1 Prozent, die übrigen Papiere um Bruchteile eines Prozents niedriger. Auch Schiffahrt und Elektrische verloren ½ bis 1 Prozent. Kanada hielten sich zunächst auf der New-Yorker Parität (— 3½ Prozent gegen den gestrigen Kurs), wurden aber im weiteren Verlauf neuerlich um Prozent geworfen infolge von Londoner und hiesigen Nachrichten. Man vermutet, die Ursache des gestrigen Aufwärtsganges an der New-Yorker Börse seien Gerüchte gewesen, und es wird befürchtet, daß die Waissen noch mehr schwache Positionen aufdecken könnte. In der zweiten Stunde mußten Höhenlöse, deren Anstiege 111 war, bis unter 108 nachgeben; Interventionen hoben den Kurs dann wieder auf 109½. Die Weltmarkt blieb behauptet bei geringem Geschäft und allmählicher Zurückbildung. Privatdiskont unverändert 2½. Kassamarkt mäßig abgeschwächt. Reichsanleihe fest. Deutscherische und Ungarische Renten weiter gestiegen.

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt, 23. April. Die Abendbörse zeigte schwache Tendenz, namentlich wiesen Schiffahrtspapiere auf Glattschancen weitere Rückgänge auf.

Weinzeitung.

Frankfurt, 23. April. Ein sehr gutes Ergebnis hatte die hier abgehaltene Weinversteigerung der Herren Krumm und W. a. G. Zum Ausbeute gelangten 1000 Kisten 101er Rabe, Rhein- und Rheingauerweine. Sämtliche Weine fanden Rehmer. Es er-

brachten 75 Stüd verändelter Lagen 840—2400 M., 19 Halb- stüd 900—2650 M., 35 Stüd der Kreuze des Winger- vereins Gaubidelheim, ausschließlich Weine der Gemarkung Gaubidelheim 1130—1880 M. Der gesamte Erlös bezifferte sich auf 175 680 M. ohne Käffer.

Marktberichte.

Wiesbaden, 23. April. Fruchtmarkt. Preise für 50 Kilo: Hafer 8.80—9.00 M., Gerst 3.40—3.90 M., Roggen 2.00—2.30 M., Krummrogg 2.00 M. Es wurden angefahren 7 Wagen mit Hafer, 15 Wagen mit Gerst und 3 Wagen mit Roggen.

Frankfurt a. M., 23. April. Schlachtviehmarkt. Auftrieb: Schen 20, Bullen 3, Färren und Kühe 70, Kälber 380, Schafe 85, Schweine 1125 Stüd. Preise für 1 Zentner: Kälber: feinste Maß- (Vollm.-Maß) und beste Saug- kälber Lebendgewicht 64—68 M., Schlachtgewicht 107—113 M., mittlere Maß- und gute Saugkälber Lebendgewicht 60—64 M., Schlachtgewicht 102—108 M., geringere Saugkälber Lebendgewicht 54—58 M., Schlachtgewicht 92—98 M., ganz geringe Kälber Lebendgewicht 48—52 M., Schlachtgewicht 81 bis 88 M. — Schafe: Maßschäfer und jüngere Maß- schäfer Lebendgewicht 41—42 M., Schlachtgewicht 90—92 M. — Schweine: Fetteschweine über 3 Jtr. Lebendgewicht 46—49 M., Schlachtgewicht 59—62 M., vollfleischige Schweine über 2½ Jtr. Lebendgewicht 45—48 M., Schlachtgewicht 57 bis 59 M., vollfleischige Schweine über 2 Jtr. Lebendgewicht 45—49 M., Schlachtgewicht 59—62 M., vollfleischige Schweine bis zu 2 Jtr. Lebendgewicht 45—48 M., Schlachtgewicht 58 bis 60 M. — Marktverlauf: Kälber langsam, Schafe ruhig, geräurt; Schweine gedrückt, Ueberstand.

W Groß-Geran, 22. April. Einen ganz außerordent- lichen Putz wies der hier abgehaltene Schweine- markt auf. Bis jetzt dürften auf den hiesigen Schweine- märkten wohl noch nie soviel Tiere aufgeföhren worden sein. Insgesamt konnten 1891 Tiere gezüchtet werden. Trotz des kalten Angebotes konnte bei lebhaftem Geschäftsgange

der größte Teil der Tiere abgesetzt werden. Die Preise waren durchwegs fest. Bezahlt wurden für das Paar Einle- schweine 78—130 M., Ferkel 20—44 M., und Springer 50 bis 74 M. Für fette Schweine wurden im Zentner Schlacht- gewicht 66—68 M. und für fleischige 60—63 M. angelegt.

Landau (Pfalz), 22. April. Recht gut befahren war der hier abgehaltene Groß- und Kleinvieh- markt. Es waren insgesamt 600 Tiere vorhanden, die fast sämtlich Absatz fanden. Die Preise waren durchwegs hoch. Der Handel war meist flott. Bezahlt wurde für Schlachtvieh im Zentner Schlachtgewicht: fette gemästete Ochsen 92—94 M., fleischige weniger gemästete 84—88 M., fette gemästete Kühe 87—89 M., fleischige weniger ge- mästete 78—80 M., fette gemästete Kühe 80—81 M., fleischige weniger gemästete 74—76 M., geringere 69—71 M., Mast- kälber 95—97 M., Mastfärren geringeren Schlachtgewichtes 90—92 M., fette Schweine 66—68 M., fleischige 60—62 M.

Fachliteratur.

„Wie man sein Geld vermehrt“. Ein Ratgeber für Privatleute, die ihre Kapitalien nutzbringend und sicher anlegen wollen. Von P. H. C. Martens. Dritte, verbesserte Auflage. M. 1.80, geb. M. 2.40 (Porto 20 Pfg.) Verlag C. W. B. Wiesbaden. Der Ratgeber zeigt hier, wie man Anlagen, Geschäftsbetriebe, oder auch Kasse- und Borsenberichte prüft und hilft dem Laien über Schwierig- keiten hinweg. Die weiteren Abschnitte behandeln ein- gehend Geld und Geldverkehr, Banken und ihren Ge- schäftsverkehr, Börsenberichte und Kapitalanlage, wobei vor allem die sichere Unterbringung des Geldes behandelt wird.

Graue Haare Dr. Ruhn's Rußöl, 1.20, 0.60, 0.30, 0.15, 0.075, 0.0375, 0.01875, 0.009375, 0.0046875, 0.00234375, 0.001171875, 0.0005859375, 0.00029296875, 0.000146484375, 0.0000732421875, 0.00003662109375, 0.000018310546875, 0.0000091552734375, 0.00000457763671875, 0.000002288818359375, 0.0000011444091796875, 0.00000057220458984375, 0.000000286102294921875, 0.0000001430511474609375, 0.00000007152557373046875, 0.000000035762786865234375, 0.0000000178813934326171875, 0.00000000894069671630859375, 0.000000004470348358154296875, 0.0000000022351741790771484375, 0.00000000111758708953857421875, 0.000000000558793544769287109375, 0.0000000002793967723846435546875, 0.00000000013969838619232177734375, 0.000000000069849193096160888671875, 0.0000000000349245965480804443359375, 0.00000000001746229827404022216796875, 0.000000000008731149137020111083984375, 0.0000000000043655745685100555419921875, 0.00000000000218278728425502777099609375, 0.000000000001091393642127510138549984375, 0.0000000000005456968210637550692749984375, 0.00000000000027284841053187753463749984375, 0.000000000000136424205265938767318749984375, 0.0000000000000682121026329693836593749984375, 0.00000000000003410605131648469182968749984375, 0.000000000000017053025658242345914843749984375, 0.0000000000000085265128291221729574218749984375, 0.00000000000000426325641456110862871093749984375, 0.0000000000000021316282072805543143549984375, 0.00000000000000106581410364027715722749984375, 0.000000000000000532907051820138578613749984375, 0.000000000000000266453525910069289368749984375, 0.0000000000000001332267629550346446843749984375, 0.00000000000000006661338147751732234218749984375, 0.000000000000000033306690738758661171093749984375, 0.000000000000000016653345369379330555468749984375, 0.0000000000000000083266726846896652777343749984375, 0.00000000000000000416333634234483263886718749984375, 0.0000000000000000020816681711724163194433593749984375, 0.000000000000000001040834085586208159722167968749984375, 0.0000000000000000005204170427931040798611379843749984375, 0.0000000000000000002602085213965200399056689843749984375, 0.0000000000000000001301042606982600199528344943749984375, 0.00000000000000000006505213034913000997641724718749984375, 0.000000000000000000032526065174565004988208623593749984375, 0.0000000000000000000162630325872825024944103117968749984375, 0.00000000000000000000813151629364125012470515589843749984375, 0.0000000000000000000040657581468206250063527794943749984375, 0.00000000000000000000203287907341031250031763974718749984375, 0.000000000000000000001016439536705156250015869873593749984375, 0.0000000000000000000005082197683527812500079349367968749984375, 0.000000000000000000000254109884176390625000396746843749984375, 0.00000000000000000000012705494208819531250001983734218749984375, 0.0000000000000000000000635274710440976562500009918671093749984375, 0.00000000000000000000003176373552220482812500004959335468749984375, 0.0000000000000000000000158818677611024140625000024796677343749984375, 0.000000000000000000000007940933880551200781250000123983386718749984375, 0.0000000000000000000000039704669402756003906250000619916933593749984375, 0.00000000000000000000000198523347013780019531250000309958468749984375, 0.0000000000000000000000009926167350689000976562500001549792343749984375, 0.000000000000000000000000496308367534450004882812500007748961718749984375, 0.00000000000000000000000024815418376722500024414062500038744808593749984375, 0.00000000000000000000000012407709188361250001220703125000193724042968749984375, 0.00000000000000000000000006203854594180625000061035156250000968620214843749984375, 0.0000000000000000000000000310192729709031250000305175781250004843010743749984375, 0.000000000000000000000000015509636485451562500015258789062500024215053718749984375, 0.000000000000000000000000007754818242727281250000762939453125000121075268593749984375, 0.0000000000000000000000000038774091213636406250000381469726562500006053762968749984375, 0.000000000000000000000000001938704560681820312500001907348632812500030268814843749984375, 0.00000000000000000000000000096935228034091062500000953674316406250001513440743749984375, 0.00000000000000000000000000048467614017045531250000047683715582031250007567203718749984375, 0.00000000000000000000000000024233807008522765625000023841857791062500037836018593749984375, 0.00000000000000000000000000012116903504261382812500001192092889553125000189180092968749984375, 0.000000000000000000000000000060584517521306914062500005960464447765625000945900464843749984375, 0.0000000000000000000000000000302922587606534531250000298023222387812500047295023243749984375, 0.000000000000000000000000000015146129380326726562500014901161119390625000236475116218749984375, 0.000000000000000000000000000007573064690163363281250000745058055969531250001182375581093749984375, 0.0000000000000000000000000000037865323450816681406250003725290279847656250005911875540968749984375, 0.000000000000000000000000000001893266172540834031250001862645139937812500029559377343749984375, 0.000000000000000000000000000000946633086272041715625000093132256996890625000147796886718749984375, 0.00000000000000000000000000000047331654313602085781250000465661284944531250007389843749984375, 0.0000000000000000000000000000002366582715700104289062500023283064247226562500036949218749984375, 0.0000000000000000000000000000001183291357850052144531250001164153212236328125000184746093749984375, 0.0000000000000000000000000000000591645678925026072265625000582076611216640625000923730468749984375, 0.000000000000000000000000000000029582283946251303632812500029103830558081250004618652343749984375, 0.0000000000000000000000000000000147911419731256616164062500014551915279040625000230932618749984375, 0.00000000000000000000000000000000739557098656280808081250000727595763952031250001154663093749984375, 0.000000000000000000000000000000003697785493281404040406250003637978819760156250005773315468749984375, 0.000000000000000000000000000000001848892746640202020203125000181898940988007812500028866577343749984375, 0.00000000000000000000000000000000092444637332010101010156250000909494704400390625000144332886718749984375, 0.000000000000000000000000000000000462223186660050505050781250004547473522001953125000721664433593749984375, 0.0000000000000000000000000000000002311115933300252525253906250002273736760009765625000360832218749984375, 0.0000000000000000000000000000000001155557966650012626261953125000113686838000488281250001804161093749984375, 0.000000000000000000000000000000000057777898332500063131309765625000568434190002441406250009020805468749984375, 0.0000000000000000000000000000000000288889491662500315656548828125000284217095000122070312500045104027343749984375, 0.000000000000000000000000000000000014444474583125001578282741906250001421085475000610351562500022552013749984375, 0.000000000000000000000000000000000007222237291562500078914370953125000071054272500030517578125000112776018749984375, 0.0000000000000000000000000000000000036111186457812500039457354759687500035527136250001527780093749984375, 0.000000000000000000000000000000000001805559322890625001972867737984375000177635681250007638900468749984375, 0.000000000000000000000000000000000000902779661445312500098643386898437500008881784062500038194502343749984375, 0.00000000000000000000000000000000000045138983072265625004932169344943750000444089203125000190972518749984375, 0.0000000000000000000000000000000000002256949153632812500246608467247187500002220446015625000954862593749984375, 0.000000000000000

teten. Und die Hände lagen schmal wie die eines Kindes in den seinen; rührend kindlich ruhte die schlanke, so zart gewordene Gestalt auf dem Bett, das köstliche Paar in zwei Böden geflochten.

„Meine Mutter!“ sagte Robert innig und führte ihre Hände an seinen Mund.

Rosige Blut färbte das blass Gesicht.

„O, nicht doch!“

Wenn Sie nicht gewesen wären, Montka, und die für mich bestimmte Angel aufgefange hätten! Sie müssen nun für mich leiden.“

„O, was liegt an mir! Daß Sie unverletzt geblieben sind, ist die Hauptsache. Von Ihnen hängt doch so viel ab — und ich — ich bin so überflüssig.“

„Und Ihr Verlobter?“

„Ja, mein Verlobter!“ wiederholte sie leise, in unschreiblichem Tone, wobei sie die Augen niederschlug. Es gab ihr jedesmal einen Stich, wenn Otto Ladewig erwähnt wurde.

In den letzten Wochen ihres Krankenlagers war es ihr immer mehr zum Bewußtsein gekommen, daß es für sie unmöglich war, seine Frau zu werden. Sie sann und grübelte, wie sie es ihm am besten beibringen konnte. An sich dachte sie nicht; sie dachte nicht daran, daß er ihr eine, wenn auch bescheidene, so doch sichere Versorgung bot und daß sie — wenn sie diese aufgab — weiter wandern mußte, auf sich selbst angewiesen! (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

4130 Kubikmeter Holz für ein Schiff.

Welch ungeheure Mengen Holz für ein einziges unserer neueren Riesenschiffe gebraucht werden, zeigt die „Holzwelt“ an einem schlagenden Beispiele. Sie zieht nicht die Kolosse der „Imperator“-Klasse heran, sondern berechnet nur die Holzmenge, die bei dem jetzt seiner Vollendung entgegengehenden „Kolumbus“ des Norddeutschen Lloyd gebraucht worden ist. Bei dem Schiff, das eine Länge von 206,20 Meter, eine Breite von 25,40 Meter und einen Bruttoreaumgehalt von 35 000 Registertonnen hat, betrug das zur Verwendung gelangte Holz rund 800 Kubikmeter Teak, 650 Kubikmeter Oregon und Kiefer, 2000 Kubikmeter Kiefer, 600 Kubikmeter Eichenholz und etwa 80 Kubikmeter Fichte und Moosholz. Ein Wald von der Ausdehnung eines unserer größten Ackerfelder wäre notwendig, um den Bedarf für dieses eine Schiff zu decken;

wären es lauter Stämme von 80 Zentimeter Dicke und 10 Meter Höhe, dann hätten 6000 solcher Bäume für diesen Bau gefällt werden müssen.

Thormann lehnt alle Richter ab.

Der Kößliner Schwindel-Bürgermeister hat gegen sämtliche Richter in Kößlin und Bromberg einen Ablehnungsantrag gestellt, indem er behauptet, daß die sämtlichen dort amtierenden Richter, zu denen er in persönlichen Beziehungen getreten sei, als Befangen anzusehen seien. Vielleicht findet jetzt der Prozeß gegen den Schwindler in Berlin statt.

Thormann dem Helfer.

Daß du den Affektor
Recht köstlich bebanden,
Und — besser ist besser —
Gute Onkels und Tanten
Dirk du, wenn du Glück hast.
— Und Glück ist recht rar —
Mit dreißig in Dumbdort
Vielleicht Diätar...
Daß du keinen Affektor,
Bomblig gebummt noch
Und — besser ist besser —
Geludert, gepumpt noch,
Kannst du, wenn du schlau bist
— Und Schlaue ist selten —
Mit dreißig als Bürger-
Meister hoch gelten.

Des Staatsexamens Burgwall
Wird Märchen und Ente,
Es hindert kein Durchfall
Mehr junge Talente,
Man springt auf die Leiter,
Aust frech: Gottverdammt!
Die juristische Bildung,
Die kommt mit dem Amt!

Nudi im „D. Kur.“

Ein seltsames Geschwür.

In ein Bezirksgerichtsgefängnis des Graebirges wurde kürzlich ein Strolch eingeliefert, der ein großes Pflaster auf der Brust trug, angeblich zur Heilung eines großen bösen Geschwüres. Im Bade weichte das Pflaster auf und fiel ab. Was aber kam zum Vorschein? Eine goldene Damenuhr mit Kette. Der Spitzbube hatte sie sich

auf die Brust geklebt und unter dem Pflaster verborgen. Der Gefangenenaufseher befreite ihn natürlich auf Stelle von dem bösen Geschwür.

Kurze Nachrichten.

Durch den Starkstrom getötet. Aus Hannover wird gemeldet: Der auf den Hadelthal-Drahtwerken beschäftigte 23jährige Ingenieur Heinrich Jahn kam Starstromleitung von 25 000 Volt aus Versehen zu und wurde sofort getötet. Jahn war unverheiratet.

Ueberfall eines Postautos. Es wird aus Rom gemeldet: Das Automobil, das den staatlich subventionierten Post- und Passagierdienst zwischen Trapani und Sangiuliano versieht, wurde von maskierten Banden überfallen. Einem Passagier, dem Gemeindecassier, wurden 50 000 Lire geraubt. Das Auto wurde durch Hinterrückstoß beschädigt.

Verhängnisvoller Ausgang eines Streites. In der Nähe von Berlin bei Stettin gerieten der Arbeiter Josef und der Gastwirt Horn in einen Streit. Bei dem Gemenge der beiden Männer hatte sich der große Kopf des Jans von der Kette gelöst und brachte dem Gastwirt schwere Verletzungen bei, daß dieser bald darauf starb, wurde verhaftet. Den Hund ließ der Amtsvorsteher der Stelle erschießen.

Abwurf von einem Kirchturm. Man meldet aus Burg: In Staffelnheim stürzte der Dachstuhl des Turms der katholischen Kirche und war sofort tot hinterläßt eine Witwe und fünf kleine Kinder in den dürftigsten Verhältnissen.

Hohenlohe Suppenwürfel

ergeben in wenigen Minuten Kochzeit die köstlichsten Suppen. Pilant und fein. 50 Sorten; 2-3 Zeller nur 10 Pfg.

Der Ochse und die Kuh liefern das Butterfett dazu.



Siegerin

allerfeinste Süßrahm-Margarine

im Geschmack und Aroma der
Molkereibutter am nächsten.

Palmato

Pflanzenbutter-Margarine

von größter Butterähnlichkeit
und feinstem Nußgeschmack.

Überall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

Die Kokospalme muß Das Gleiche mit der Naß.



Entweder Kathreinners Malzkaffee oder gar keinen! Ich lasse mich nicht täuschen! Ich kenne den echten Kathreinners Malzkaffee nicht nur am geschlossenen Paket mit Kneipp-Bild, sondern auch an seinem Wohlgeschmack und würzigen Aroma.



Dehawa

Die Kopfnerven werden nicht gereizt, sondern nur die Haarpapillen mild zu neuer Tätigkeit angeregt. Wöchentlich 2-3 mal sanft in die Kopfhaut einreiben, daher sehr sparsam im Verbrauch. Dehawa.

Haarnährstoff

bildet ein Schutzmittel gegen Haarkrankheiten, die sich durch vernachlässigten Haarschutz einstellen können. Das Haar wird seidweich und glänzend.

Jede Flasche enthält neuesten Spritzverschluß.

Dehawa ist ärztlich ausprobiert und empfohlen.

Preis p. Fl. M. 2.- u. 4.-

Depots:

Drogerie Otto Siebert, am Schloss.
Drog. Madenhelm, Bismarckstr. 1.
Drogerie W. Graef, Webergasse.
Victoria-Apothek, Rheinstr. 45.
Drog. Bruno Badke, Taunusstr. 5.
Drog. Otto Lilla, Moritzstr. 12.

Als vorzögl. und billiges Familiengetränk empfehle die beim Sieben d. besseren Tees sich ergebenden

Teespitzen

Feine Qual. per Pfd. M. 1.40
Hochf. Qual. per Pfd. M. 1.80
Andere Tees mit feinstem Aroma von 2 Mark an.

Chr. Tauber,

Nachf. R. Petermann,
Kirchgasse 20, Nassovia-
Drogerie. 3814

Echte Heideschäfschen

aus Auswählung
höchster Weiden
hochst rentabel, da
leicht fett werdend,
sowie vortreffliche Zotteltiere
für Kinder. Fleisch sehr wohl-
schmeckend (wie Fleisch) 2 Stück
zu 2 Mark, unter Garantie
lebender Ankunft.
Aus. Rote, Soltan, Püschel, Geide.
Babination ist angegeben. 2 689

Kohlen, Koks, Brennholz

und Union-Briketts in nur besten Qualitäten zum billigsten Tagespreise.
Westerwälder Braunkohlen Marke „Alexandria“, gut trocken, billiger u. best. Ofenbrenn-
Sägemehl zum Räuchern für Metzger.

W. Gail Wwe. Wiesbaden

Friedrichstr. 18. Fernspr. Nr. 84. Ecke Schillerplatz.

Reine Ziehungs-Verlegung Unwiderruflich 29. April

Los nur 50 Pfennig

Gnesener Pferde-

Lotterie

3237 Gewinne 70000

Im Gesamt-
werte von M.

37 Haupt-
gewinne 50000

M.

3200 Silber-
Gewinne 20000

M.

1. Haupt-
Gewinn 10000

M.

Lose 50 Pfennig

11 Lose sortiert aus ver-
schied. Tausend. 5 M. Porto u. Liste
25 Pf. extra.

H. C. Kröger

Berlin W 8, Friedrichstr. 193 a

sowie in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen

Telegr.-Adr. „Goldquelle“

In Wiesbaden bei Rudolf Stassen, Bahnhofs-
strasse 4 Carl Cassel, Kirchgasse 54.

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben ::
Garantierte Auflage 22000 Exemplare

Geschäftsstelle: Nicolassstraße 11.
Fernsprecher 199 :: Fernsprecher 133.

Erscheint wöchentlich einmal
am Donnerstag Morgen ::
Inserionspr. die Kolonietzelle 25 Pfg.

Nr. 17.

Wiesbaden, den 23. April 1914.

6. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Wie ich frühe, frächtige u. gesunde Karotten erziele.

Von einem nassauischen Gartenbesitzer.

Bei verständiger, rationaler Behandlung trägt der Garten wirklich goldene Früchte; er füllt Küche und Keller und liefert Schmuck und Zier für die Wohnräume. Einem Gartenbesitzer und selbsttätigen Bearbeiter des Gartens kommt selten die Lust an Ausflügen zu machen und die freie Zeit mit sinn- und zwecklosen Spielereien zu vergeuden, die nichts einbringen und unter Umständen noch recht kostspielig werden können.

Mein Garten, meine Welt! Mein Garten, mein bester Pieserant! Er liefert nicht nur die verschiedensten Gemüse, sondern auch Beeren und Obst aller Art, ja selbst köstlichen Honig und . . . naturreinen Wein.

Manches hat Schreiber dieses im Laufe der Jahrzehnte bei den verschiedensten Kulturen ausprobiert, manchen Fehler gemacht, aber auch manches gelernt, von dem jüngere Kollegen Gewinn haben könnten, wenn sie bei dieser oder jener Kultur von Erfahrungen Gebrauch machen wollten. So sei für heute einmal kurz dargelegt, wie man verfahren muß, um Mohrrüben viel früher zu erhalten, als sie sonst gewöhnlich zum Ertrag kommen.

An die Zucht in Mistbeeten denke ich nicht; auch im freien Lande kann man frühe Karotten erzielen. Man mischt im Februar oder Anfang März 4 Teile Laub- oder Bauerde und einen Teil Sand gut durcheinander, schüttet die Erde in einen nicht zu tiefen Kasten und streut soviel Frühkarottenfasen hinein, als man für die zur ersten Aussaat bestimmten Beete bedarf. Wenn der Samen mit der Erde gehörig gemischt ist, stellt man den Kasten an einen luftigen, kühlen, aber völlig frostfreien Ort. Die Erde wird alle acht Tage leicht mit den Händen durcheinander geschüttelt, bis das Wetter so günstig ist, daß man sie auf das für die Karotten bestimmte Land ausstreuen kann. Sollte es auch lange dauern und der Samen sehr stark ausgeleimt sein, so schadet es nichts. Erde und geleimter Samen werden gleichmäßig ausgestreut und dann wird das ganze vorbereitete Beet etwa 3 Zentimeter hoch mit guter, lockerer Erde bedeckt. Durch dieses mühelose Verfahren kann man darauf rechnen, mehrere Wochen früher Karotten zu haben, als bei gewöhnlicher Aussaat.

Auch ohne diese Vorbereitung im Kasten kann man die Karotten im freien Lande verhältnismäßig früh aussäen, weil die jungen Pflänzchen durch Frost selten Schaden leiden.

Karotten verlangen, wie überhaupt alle Wurzelgewächse, einen tiefgehenden Obergrund. Lockere, fette Erde und reichliche Düngung mit kurzem, halbverrottetem Mist. Schwerer Boden muß zur Mohrrübenkultur mit Pferdemist durchsetzt werden. Der Boden wird bei der gewöhnlichen Aussaat am besten mit einer breiten Schaufel oder einem Brett fest geklopft und mit sommerwarmem Wasser aus einer Gießkanne begossen. Stehen die jungen Pflänzchen zu dicht, so ziehe man einen Teil aus, um den übrigen mehr Raum zu gewähren. Auch eine zweite und dritte Ausdünnung nach einem durchweichenden Regen ist angebracht. Je dünner sie stehen, desto kräftiger entwickeln sich die Karotten.

Die jungen Mohrrüben werden häufig von Schnecken heimgesucht. Gegen diese schützt man sich am sichersten durch Absammeln derselben in den frühesten Morgen-

stunden, wenn der Tau noch liegt, oder nach einem Regen. Im Herbst bleiben die Karotten möglichst lange im Boden, erst vor Eintritt des Frostes bringt man sie in den Keller, wo man sie nach Entfernung der Blätter in Sand einschlägt. Von den größten Exemplaren werden die Blätter nur abgestutzt, d. h. das Herz verbleibt an den Wurzeln; sie dienen zur Samenzucht.

Daß man das Karottenbeet auch einer doppelten Ernte dienlich machen kann, sei nur noch so nebenbei bemerkt. Wiederholt habe ich unter 20 Gramm Karottenfasen 2 Gramm Spinatsamen und eine gute Prise Körner der frühen Radieschen gemischt. Diese werden bald soweit gedeihen, daß man sie verwenden kann, bevor die Karotten durch sie am Wachstum gehindert sind.

Die Bewegungen des Stickstoffs im Ackerboden.

Der Bedarf an Stickstoffdünger ist mit dem Aufschwung der Landwirtschaft ins Ungeheure gewachsen. Die Salpeterlager in Chili haben zwar eine Ausdehnung und Mächtigkeit, die eine baldige Erschöpfung noch nicht befürchten lassen, aber schon holt man auch den Luftstickstoff zur Ergänzung herbei, der zwar nur durch ein verhältnismäßig teures elektrisches Verfahren, dafür aber überall gewonnen werden kann. Namentlich die Ausnutzung der großen Wasserkräfte Skandinaviens werden dies Erzeugnis zu gangbaren Preisen bald in großen Mengen auf den Markt bringen. Diese Stickstoffquelle hat auch den Vorzug, unter allen Umständen unererschöpflich zu sein, denn eher würden alle Ströme der Erde aufgezehrt werden als der Stickstoffgehalt der Luft.

Der Landwirt wird also einen Mangel des Angebots an Stickstoffdünger nicht zu befürchten haben. Dagegen kann man ihm eine Verbilligung dieses fast unentbehrlichen Hilfsmittels nicht versprechen. Vielmehr wird es für ihn immer wichtig bleiben, den Dünger möglichst sparsam und doch gleichzeitig wirksam auszunutzen. Ueberdies kann ein Ueberschuß der Düngung ebenso unvorteilhaft sein wie ein Mangel. Leider gibt es dafür trotz der unzähligen Versuche und Ratschläge keine für alle Verhältnisse zuverlässigen Vorschriften. Insbesondere taucht immer wieder die Frage auf, ob nicht der Salpeter bei seiner leichten Löslichkeit schon durch schwache Regenfälle in das Grundwasser geleitet wird, und dadurch dem Boden verloren geht. Es ist ein Verdienst des agronomischen Instituts in Paris, das unter der Leitung von Professor Müntz steht, diese Frage durch eine lange Reihe von Versuchen geprüft zu haben. Der auf dem Boden ausgestreute Salpeter, der bald durch die Feuchtigkeit aufgelöst wird, unterliegt zwei Einflüssen, die einander gerade entgegenarbeiten. Das Regenwasser, das in den Boden einsickert, ist bestrebt, ihn mit sich zu reißen. Andererseits bewirkt die sogenannte Kapillarität des Bodens seine Durchfeuchtung mit haarfeinen Hohlräumen das Aufsteigen der Lösungen nach der Oberfläche hin. Beide Vorgänge vollziehen sich nach der Bodenart mit verschiedener Schnelligkeit und Stärke, aber im allgemeinen sehr langsam. Bei den erwähnten Versuchen wurde eine Reihe von Röhren, die etwa ein halbes Meter hoch waren, unten mit einem Metallblech verschlossen, das einen Austritt des Wassers gestattete, und mit Erde gefüllt. Oben wurden nun verschiedene Mengen von salpetersauren Salzen ausgestreut und dann Wasser nach genau bestimmter Abmessung zugeleitet. Nach einiger Zeit wurde dann der Gehalt der Erde an Salpeter und an Feuchtigkeit in den verschiedenen Schichten bestimmt. Die Ergebnisse

nehmen soweit überein, daß sie als sicher betrachtet werden können. In einem trockenen Boden wird das Salz durch den Regen weniger reich aufgelöst als in einem feuchten Boden. In jedem Fall aber geschieht die Fortführung so langsam, daß gegen das einfache Aufsteigen des Salpeters nichts einzuwenden ist. Das Aufsteigen des Salzes in gelöster Form wurde an denselben Röhren studiert, die zu diesem Zweck mit dem unteren Ende in eine Lösung eingetaucht wurden. Nachdem ein derartiges Röhren 20 Stunden gedauert hatte, war nicht nur das Wasser, sondern auch das gelöste Salz durch alle Schichten in den Röhren bis zu ihrer Oberfläche gelangt.

Uebrigens werden für die Versorgung des Bodens mit Stickstoffdünger besondere Rat schläge je nach der Feldfrucht erteilt. Für Roggen ist es am besten, ihn auf zwei Male zu verabreichen, einmal im Winter zur Schaffung eines Vorrats in den tieferen Schichten und während der Keimung. Hafer in leichtem Boden gerät am besten mit einem Teil vor der Aussaat, mit dem anderen nach dem Aufgehen. Gerste, die erst im Frühjahr gesät wird, erfordert den Dünger schon vor der Saat. Bei den Zuckerrüben kann man in trockenem Boden den Dünger auf einmal geben, in leichtem Boden in kleineren Mengen nacheinander.

Dr. T.

Elektrizität als Bekämpfungsmittel des Getreidebrandes.

Der Weizen- und Gerstenflugbrand bot der Bekämpfung lange Zeit große Schwierigkeiten, da diese Pilze nicht, wie die anderer Brandarten, als Sporen äußerlich am Getreidekorn haften, sondern in Form eines Dauermyzels im Innern der Samen überwintern. Erst durch die von Appel angegebene Heißwasser- oder Heißluftbehandlung gelang es, den Pilzkeim abzutöten, ohne die Keimfähigkeit des Getreides zu schädigen. Soeben hat nun, wie der „Prometheus“ mitteilt, Dr. Hösternann mit der Befrachtung des Saatgutes durch hochgespannte Elektrizität beachtenswerte Erfolge erzielt. Die Getreideproben wurden zunächst 6 Stunden lang in Wasser von 30 Grad C. vorgequellt und dann nach oberflächlicher Trocknung mittels einer Grassator-Hochspannungseinrichtung b-strahlt, worauf alsbald die Aussaat in die Versuchsbete erfolgte. Die günstige Wirkung der Behandlung zeigte sich in einer deutlichen Verminderung der Brandähren. Statt der sonst gewöhnlichen 70 bis 75 Brandähren traten nur 20–24 auf, so daß man sich von der neuen Bekämpfungsart, die noch in ihren Anfängen liegt, bedeutende Erfolge versprechen darf.

Prof. Dr. Klenk-Gerloff †.

Am 2. April, morgens, verschied der Direktor der Landwirtschaftsschule Weilburg a. d. L., Professor Dr. Klenk-Gerloff. Von berufener Seite wird dem in weiten Kreisen geschätzten Fachmann und Lehrer im Amtsblatt der Landwirtschaftskammer folgender Nachruf gewidmet:

Mit Professor Klenk-Gerloff ist ein Mann dahingegangen, der gefürchtet und geliebt, eine hervorragende Stellung in allen denjenigen Kreisen, die mit ihm in Verbindung kamen, eingenommen und behauptet hat. — Professor Klenk-Gerloff wurde am 15. Januar 1851 geboren. Er lag dem Studium der Naturwissenschaften auf den Universitäten zu Berlin und Heidelberg ob und wurde im Dezember 1873 zum Dr. phil. promoviert. Sein Probejahr absolvierte Klenk-Gerloff an der Luisenstädtischen und an der Friedrichs-Realschule in Berlin; an der letztgenannten Schule wurde er am 1. April 1876 als ordentlicher Lehrer angestellt. Oftern 1878 verließ Klenk-Gerloff Berlin, um an die Landwirtschaftsschule Weilburg überzugehen. In der Lehrtätigkeit an der Landwirtschaftsschule war Klenk-Gerloff in seinem Element, und er fand an dem verstorbenen Direktor Mahat einen verständnisvollen Freund und Förderer seiner naturwissenschaftlichen Betätigung. Der Ernst und Eifer, mit denen alle Arbeiten Klenk-Gerloffs durchdrungen waren, bewirkten es, daß das tiefe, umfassende Wissen, über das er gleichzeitig verfügte, zu außerordentlich guten und allgemein anerkannten Unterrichtserfolgen führte. Insbesondere auf dem Gebiete der botanischen Methodik wurde Klenk im Laufe seiner Weilburger Wirksamkeit zu einer Autorität. Sein Werk „Die Methodik des botanischen Unterrichts“ (1904) wurde von der gesamten Fachkritik sehr günstig aufgenommen.

Zu der sachlichen Züchtigkeit kamen bei Klenk-Gerloff sehr schätzenswerte persönliche Eigenschaften. Der Verstorbene war ein gerader und offener, allerdings in seiner Offenheit das von ihm für falsch Gehaltene mit rücksichtsloser Strenge tadelnder Mann. Gerade deshalb aber, weil er als „streng und gerecht“ bekannt war, hingen seine eifrigen Schüler mit ganz besonderer Liebe an ihm. Nicht weniger war das bei dem ihm unterstellten Lehrerkollegium der Fall. Beide, Lehrer sowie wie Schüler, werden dem Verstorbenen ein gutes und ehrendes Andenken bewahren.

Falsche Sparsamkeit im Hühnerhofe.

(Nachdruck verboten.)

Es kommt nun die Zeit, in der die Hühner fleißig zu legen beginnen, und das um so mehr, je mehr ihnen die Natur bei freiem Auslauf an Grünfutter und tierischer Nahrung bietet. Die Stadtfrauen sprechen dann von „Gras-eiern“, denen sie besonders goldgelbe Dotter nachrühmen. Das hat auch seine Richtigkeit, denn durch die Ausnahme von Gewürm wird dem Huhn ein beträchtlicher Teil Phosphorsäure zugeführt. Nun darf aber die sparsame Landwirtin nicht glauben, daß sie, weil die Hühner „draußen genug finden“, ihnen die Körnerküffel sperren darf. Gerade in der Zeit, wo das Huhn stark produziert, bedarf es auch besseren Futters, denn es muß neben seinem Erhaltungsfutter noch das Produktionsfutter zu sich nehmen. Zur Erhaltung bedarf das Huhn täglich 85 Gramm Trockensubstanz, also etwa ebensoviel Gramm Gerstentörner, wozu als Produktionsfutter noch 45 Gramm hinzukommen. Da aber durch eine so starke Körneraufnahme verhältnismäßig zu viel Stärkemehl gebildet werden würde, was nur dem Fleischansatz zugute käme, müssen noch andere Vegetabilien zu dem Futter hinzutreten, die am besten in Gestalt von Weichfutter verabreicht werden; außerdem das Grünfutter an Gras, Kohl, Salat usw. Ein Huhn würde ungefähr 70 Gramm Gerste, ebensoviel Kartoffeln und 35 Gramm Roggenkleie erhalten müssen und dann noch darauf angewiesen bleiben, sich Gras, Würmer und Käfer und den zur Eierproduktion nötigen Kalk selbst zu suchen. Selbstredend kann diese Aufstellung nur als ein Durchschnittsmaß gelten, da Hühner von besonders starkem Körperbau und größere Rassen natürlich noch mehr bekommen müssen, falls ihnen nicht ein besonders gut gedeckter Tisch zur Verfügung steht.

M. Seydel.

Die Bäume und die Nachfröste.

Die Natur meint es mit dem Menschen meist zu gut, um ihm in kurzer Zeit nach einander denselben Schaden wiederholt zuzufügen. Man darf daher auch wohl hoffen, daß in diesem Frühjahr nicht wieder wie im vorigen Jahr ein Kälterückfall eintritt, der zahlreiche Bäume in ihrer Blüte oder gar in ihrem ganzen Bestand vernichtet. Die zarteren Teile der Gewächse sind schon gegen geringe Kältegrade sehr empfindlich, nicht nur die Blüten, sondern auch andere Organe, z. B. die Knollen der Kartoffel, die im Herbst schon durch niedrigen Frost verdorben werden. A. Winkler, der die Empfindlichkeit von mehr als 40 Bäumen gegen Kälte durch Versuche ermittelt hat, fand, daß das Absterben des Holzes im Durchschnitt erst bei 8–10 Grad unter dem Gefrierpunkt bewirkt wurde, das der Knospen und jungen Triebe dagegen schon bei 3–5 Kältegraden. Die sogenannten schlafenden Augen der Bäume, die sich nicht im Frühjahr erschließen, haben dieselbe Widerstandsfähigkeit wie das Holz. Das ist ein großer Vorteil für die Erhaltung der Bäume, denn daraus kann ein Ersatz entstehen, wenn die schon erschlossenen Triebe durch Nachfröste zugrunde gerichtet worden sind. Außerdem ist die Widerstandsfähigkeit der Bäume nach der Jahreszeit sehr verschieden. Sie wächst vom September bis zum Januar, um dann wieder zu sinken und in den Monaten Mai bis August den geringsten Grad zu erreichen. Im Januar kann sogar ein Frost von –20 Grad und wohl auch noch etwas mehr einem Baum nicht das Mindeste anhaben, während in der zweiten Hälfte des Februar ein Sinken des Thermometers bis zu solcher Tiefe schon für viele Bäume verhängnisvoll wäre. Temperaturen von –10 Grad können dann wahre Verwüstungen anrichten. Endlich ist die Widerstandskraft der Bäume auch von der Zone abhängig, in der sie wachsen und an deren Klima sie sich angepasst haben. Die Knospen einer Eiche werden in unseren Breiten bei –23 Grad getötet, vertragen dagegen weiter im Norden noch erheblich strengere Fröste.

Eine neue Rose.

In der gegenwärtig zu London stattfindenden Frühjahrsblumenausstellung hat der Züchter E. Hids aus Twyford eine Rose ausgestellt, der die Prinzessin Mary ihren Namen gegeben hat. Diese neue Blume ist eine Teerose, die aus der Kreuzung zweier Arten gezüchtet worden ist. Sie ist jetzt aufgegangen, wird aber erst nächstes Jahr zum Verkauf kommen, wenn der Züchter über einen Vorrat von 20.000 Wurzeln verfügt. Die Rose, deren Farbe ein helles Karminrot ist, besitzt einen wundervollen Duft und unterscheidet sich in ihrer Gestalt von allen bisher bekannten Arten. Ihre Blütezeit erstreckt sich über den ganzen Sommer.

Bauernregel.

Viel Regen im Mai,
Zeigt auf trockenen September.
Sind Philipp und Jakob naß,
Macht's dem Bauer großen Spaß.
Servaz muß vorüber sein,
Willst vorm Nachtfrost sicher sein.
Strahlt Urban mit Sonnenschein,
Gibt's viel guten Wein.
Ist es klar an Petronell,
Nicht den Nachts man mit der Ell.
Kühler Mai bringt fruchtbar Jahr,
Trockner macht es dürr fürwahr.

Ab.

Weinbau.

„Die Weinpreise sinken an der Mosel“.

Schreibt der in Trier erscheinende „Weinmarkt“ in seiner letzten Nummer. „Nachdem die Ergebnisse der Trierer Weinversteigerungen allgemein bekannt sind und die Durchschnittspreise einzelner Weingüter nur 736 M., 853 M., 869 M. usw. für ihre 1912er besserer Lagen betragen haben, kommen auch die Winger zur Einsicht, daß ihre großen Läger an 1912er und 1913er nicht mehr zu den im Herbst verlangten Preisen verkauft werden können; vielmehr gibt man sich mit den vom Handel dargebotenen Preisen mancherorts zufrieden und kann man wohl sagen, daß der Rückgang der Preise fast allgemein für den 1912er 100 M. und für den 1913er ca. 50 M. am Fuder ausmacht. Die großen Vorräte, welche noch von diesen beiden Jahrgängen an der Mosel liegen, stellen dem Interessenten die Freiheit, zuzugreifen, wo man am ersten mit seinem Angebot einverstanden ist.“

Genossenschaftswesen.

Vorschuß- und Kreditverein Königstein.

Der Vorschuß- und Kreditverein Königstein hielt am 18. April seine Generalversammlung ab. Der Gesamtumsatz betrug 982.914 M., der Reingewinn 4744 Mark, der nach Beschluß der Generalversammlung wie folgt verteilt wird: Die Genossen erhalten eine Dividende von 5 Prozent auf die eingezahlten Geschäftsguthaben mit insgesamt 2459 M., dem Reservefonds werden 479 M., dem Spezialreservefonds 1500 M. zugeschrieben, der Rest verbleibt auf neue Rechnung. Die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Messer und Klein sowie der Kassierer Reiner, letzterer für dauernd, wurden wiedergewählt. Der Mitgliederstand ist 445.

Gemeinnütziges.

Baumbhut.

Nachdruck verboten.

Jetzt ist die Zeit, da der blütenpendende Frühling all seine Pracht über die Erde ausgießt, deshalb versäume niemand, sich der blühenden Natur zu erfreuen. Millionen zarter Blüten öffnen sich dem glänzenden Sonnenschein, um mit verschwenderischem Reize weite Gegenden mit einem Kleide vom reinsten Weiß vermischt mit zartem Rot

zu bedecken und mit der Farbe der Melancholie und der Innigkeit zu überziehen. Jede einzelne der unzähligen Blüten lacht den sinnigen Beobachter freundlich an und lehrt ihn das Barte im Wunderreiche der Natur verstehen. Jeder einzelne Baum ist ein riesenhafter Blumenstrauch, der nur in der großen Stube der Natur Platz findet. Der an Größe heischendere Pfirsichbaum glänzt durch sein strahlendes Blütenrot, das sich geschmackvoll von der schwarzen Färbung des Astholzes abhebt. Neben dem aus zahlreichen weißen Sträußen bestehenden mit zartem Grün durchwobenen Strauch des Kirschbaumes prangt der blütenreiche Apfelbaum und die Blumenpyramide der schweizerlichen Birne.

Die schematische Naturgeschichte lehrt, alle diese Blüten seien dazu da, die Früchte zu bilden. Das kann nicht der einzige Grund sein! Nur eine ganz geringe Zahl dient diesem Zwecke; sonst würden all die schönen Bäume der übergroßen Last erliegen. Die bedeutend größere Zahl dieser herrlichen Gebilde dient dem Schmucke der Natur. Sie veranschaulichen, daß in der Schöpfung nicht nur das Nützlichkeitsprinzip geltend ist, sondern, daß im Jammerthal der Erde die vernünftigen Geschöpfe sich auch freuen sollen. Darum kann der eingeeugte Stadtbewohner, der in dunkleren Räumen mit nur meist totem Schmucke verweilen muß, zur jetzigen herrlichen Lenzezeit nichts Besseres tun, als sich zu jeder freien Stunde in die freie Natur zu begeben, zu seiner Gesundung an Leib, Geist und Gemüt, und die Eltern sollten nicht vergessen, ihre Kinder auf die Frühlingsblütenpracht aufmerksam zu machen, von denen jede einzelne ein Wunder ist und deren Menge alle Menschenhände der Welt nicht imstande wären, herzugaubern.

Wenn die Nachtigallen schlagen.

Sie sind wieder eingezogen, die lieblichsten Sänger der Vogelwelt! Von vielen Seiten wird gemeldet, daß man die erste Nachtigall gehört habe, daß diese seelenvolle Sängerin wieder in ihr altes Nest zurückgekehrt sei. Diese Nachricht wirkt jedes Frühjahr wie eine Offenbarung, ein Symbol. Die Nachtigall ist die wirkliche Verkörperung des Frühlings; kein anderer Vogel weiß so wie sie das unsagbar stimmungsvolle und zarte Glück des aufkeimenden Lebens zu singen, kein anderer ist an Tönen und Modulationen so reich wie sie, hat ein solches Klang- und seelenvolles Repertoire. Nachtigall und Frühling! Die beiden gehören zusammen. Es sind zwei Begriffe, die sich decken. Das haben schon unsere Altvordern erkannt. Wer hat den zauberhaften Gesang der Nachtigall so innig und unermüdlich gepriesen, wie die alten Minnesänger! Wer hat ihm hingebender und ahnungsvoller gelauscht als sie! Für sie hatte der Frühling noch eine andere Bedeutung als für unsere lyrischen Zeitgenossen. Wenn die Nachtigall ihr Lied erschallen ließ, ging es wieder hinaus aus den altersgrauen, dicken Türmen, den schweren verriegelten Toren, hinaus auf die Wandschaft von Burg zu Burg, von Turnier zu Turnier. Da zog wieder Leben und Lebenshoffnung, Freude und Glück ein in die sorgenbeschwerte Brust der Sänger. Der erste Nachtigallenruf war ein Signal, wie es nachhaltiger kaum gedacht werden kann. Und auch in späteren Jahrhunderten, als die allezeit lieberfrohen Recken der Minnesänger längst verstummt, als die Burgen und Türme gebrochen waren, als eine prosaischere Zeit eingezogen war, lauschten die Dichter und Poetaster dem schmelzenden Sange Philomeles und priesen in kunstvoll verschörfelten, zierlich präziösen Strophen die Königin der Nacht. Ihre Lieder wurden nachgeahmt, der Rhythmus ihres Gesanges Gedichten untergelegt, ihre Triller und Flötenklänge in sonderbaren Wortgebilden eingefangen. Mondscheit und Nachtigall, zartverschleierte Frühlingsnacht und kapriziöses Lieben waren die Lösung! Was hat die Nachtigall der deutschen Liebeslyrik gegeben! Sie war schlankweg das Requisite dieser Dichtungsart. Heute lächeln wir oft darüber, aber den Dichtern des Nostalgos und des Wiedermeiertums war es heilig ernst, wenn sie von Philomeles Sonnen fangen. Sie war nun einmal für sie der Inbegriff des Liebesgesanges, des Frühlings, und sie haben sich die Mühe genommen, in das Leben dieses unscheinbaren Vögelchens einzudringen und seine Geheimnisse aufzudecken. Die Lyriker von heute haben sie freilich auf den Index gesetzt. Welche Rücksichtslosigkeit, wenn einer heutzutage noch von Mondschein und Nachtigallengesang dichten würde!

Und doch ist dieser heute noch eines der lieblichsten Wunder der Frühlingswelt. In leisen, langgedehnten Flötenklängen setzt es ein, wie fernes süßes Veden. Dann schwillt es langsam an zu einem runden, warmen, unsäglich weichen Gesange, bricht plötzlich ab und springt mit einem Ruck in einen schmetternden, kräftigen Triller über. So

trifft und subelst kein zweiter Vogel, so ausdrucksvoll, so reich und ausgeglichen in den unteren wie in den oberen Registern, erklingt kein zweites Frühlingslied! Und wie rein und melodisch ist erst das Largo, das dem Triller folgt. Sind es Weigentöne, die aus dem Busch heraufschwellen? Das perlt und rieselt wie klingende Tropfen von den Zweigen, schwingt sich wie explodierende Fanfaren auf und endigt wieder in zartestem, verhaltenem Glücke. Nein, die Nachtigall hat keine ernsthaftere Konkurrentin! Wer sollte ihr den Ruhm streitig machen? So ausgeglichen und so harmonisch, so mannigfaltig und wohlklingend ist kein anderer Vogelgesang, und es ist deshalb nicht gerechtfertigt, daß man ihn heute nicht mehr so wie früher beachtet. Oder ist er seltener geworden? Man muß diese Frage leider bejahen. Die Nachtigallen sind bei uns in Deutschland nicht mehr so allgemein verbreitet wie ehemals. Von Jahr zu Jahr geht ihre Zahl zurück. In manchen Gegenden, die noch vor fünfzig Jahren von Nachtigallengeschnatter widerhallten, ist es heute stumm wie auf einem Kirchhof. Die Nachtigall ist sowieso sehr wählerisch in ihren Standorten. Sie liebt besonders niedriges Gebüsch an fließenden Gewässern; Nadel- und Hochwald flieht sie, auch dem Gebirge geht sie aus dem Wege. Am verbreitetsten ist sie in der norddeutschen Tiefebene. Gegenden mit viel Industrie meidet sie, auch ist ihr die Nachbarschaft lärmender Vögel, wie Amseln und Drosseln, nicht angenehm. Sie liebt die Ruhe und Einsamkeit, die Idylle. Im dichtesten Gebüsch baut sie ihr Nest, das äußerlich allerdings ihrem Ordnungssinn kein besonderes Zeugnis ausstellt. Es sieht etwas liederlich und ungepflegt aus. Dagegen ist es im Innern sehr sorgfältig mit Haaren und Fasern ausgelegt. Während der Brutarbeit, in die sich die Eltern abwechselungsweise teilen, klingt ihr Gesang am schönsten. Wenn das Weibchen auf den Eiern sitzt, sucht ihm der galante Ehegatte mit seinen schmelzenden Strophien die Zeit zu vertreiben. Nur über Mittag gönnen sich die beiden eine Ruhepause im Gesang. Von Mitte Mai an, wenn die Jungen flügge geworden sind, verstummen sie, und bereits um die Mitte August beizen sie sich auf die Abreise vor. Die Nachtigallen ziehen einzeln und nur in der Nacht. Meist bricht das Männchen

sogar einige Tage früher auf als das Weibchen; oft erfolgt die Abreise auch familienweise. Mit einem erstaunlichen Instinkt lehren die Väterchen wieder an ihren alten Brutplatz zurück, wenn sie nicht den Unbilden der Reise oder den Vogelstellern zum Opfer gefallen sind. Gerade dieser Trieb ermöglicht es, die Nachtigallen zu schützen. Wenn die Unruhe an ihren Wohnstätten nicht zu groß ist und wenn die empfindlichen Tiere nicht durch wilde Rachen oder räubernde Krähen beunruhigt werden, kehren sie sicher wieder an das alte Plätzchen zurück. Ist dies jedoch nicht der Fall, so verschwinden sie auf Nimmerwiedersehen. Man bedenke deshalb, daß es leichter ist, die Nachtigallen in einer Gegend zu erhalten und zu schützen, als sie irgendwo einzubürgern. Nur dort, wo sie geboren wurden, fühlen sie sich wohl und bleiben dauernd. Und gerade diese Heimatliebe macht sie uns so sympathisch und so traut.



Literatur.



Tomatenbuch. Anleitung, früh und reichlich reife Tomaten zu gewinnen, sowie 50 ausgewählte Tomatenrezepte. Von Johannes Böttner, Königl. Oekonomierat, Chefredakteur des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau. Zweite, verbesserte Auflage. Mit 57 Abbildungen. Frankfurt a. O., Verlag von Fromwig u. Sohn. 1.20 M.

Einen ungeheuren Aufschwung hat in den letzten Jahren der Anbau der Tomaten bei uns genommen. Die vielseitige Verwendbarkeit dieser Frucht in der Küche steigert fortgesetzt die Nachfrage nach diesem vorzüglichen Gewächs. Immer größere Mengen von Tomaten werden infolgedessen angepflanzt und auf den Markt gebracht. Auch für den Liebhabergarten gewinnt die Tomate immer größere Bedeutung; selbst auf kleinstem Raume, in Kästen und Töpfen lassen sich Tomaten ziehen. Einige Schwierigkeiten bereitet der wärmebedürftigen Tomate unser Klima. Wie diese zu überwinden sind, lehrt Oekonomierat Böttners innerhalb kurzer Zeit in 2. Auflage erschienenem „Tomatenbuch“.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie d. weltbekannt. Selbstunterrichtsbriefe Methode Rustin

Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französ., Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworbene Reifezeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Versetzung nach der Obersekunda höh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legten sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführl. Prospekte u. glänzende Dankschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Bequeme monatliche Teilzahlungen. — Brieflicher Fernunterricht. — Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Bonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Apfelbäume.

sehr schön, reichtragende Sorten in Nam. u. gar. sortenreicht, abe ab 1. Sorte zu M. 1.30, 2. Sorte, auch noch schön, zu M. 1 ver Stück. Äpfeln, Birnen, Pflaumen und Quitten zu Unterlagen (% 3 M.) sind noch vorrätig. Versandt an Unbekannte gegen Nachn. Unter 10 Stück Hochstämme oder 100 Quitten wird nicht geliefert. F. Schneider, Obstbaumschulen, Geislig b. Gelnhausen (Hessen). NB. Auf der Bes.-Obstausstellung 1909 zu Gelnhausen erhielt ich die ar. silberne Medaille. D. D. *7662

Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: B. G. Eisenberger, für den Inseratenteil: Paul Lange, Druck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H., sämtlich in Wiesbaden.

Unkrautvernichtung



sowie gleichzeitige Stickstoffdüngung der Kulturpflanze durch **Kalkstickstoff**

Hervorragend bewährt.

Prospekte und Offerten kostenfrei allen Stationen bereitwilligst durch

Phosphatfabrik Hoyer mann
G. m. b. H. :: Hannover
oder deren Depositare.

H. 103

« Rolladen » Zug- u. Roll-Jalousien

Klappläden, Rollschutzwände, Gurtwickler, Markisen, Rouleaux, Verschlüsse

Liefert billigst

868

Telephon
Nr. 2072.

Jean Freber, Mainz

Frauen-
lobstr. 71

Alle Bäume u. Sträucher massenhaft und billigst J. Koschwanz, Mittenberg 16.

Bleibe-Pulver für Kühe,

Rathgeb'sche Apotheke,
Ellwangen, Jagst

Landwirtsjöhne und andere jung. Leute

sind, an der Landw. Lehranstalt und Lehrmolkerei Braunshweig, zeitgem. Ausbild. u. gute Exist. in Abt. A a. Verwalt., Rechnungsst. u. Sekretär, in Abt. B als Molkereibeamte. Ausf. Prosp. kostentl. d. Dir. Krause. In 20 Jahr. 116.3800 Besucher i. M. v. 15—36 J. 1603

